

**Landsberger
Geschichtsblätter**

für

Stadt und Bezirk.

1918

Landsberg a. L.

Druck der Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeyer
Verlag der G. Verza'schen Buchhandlung

Inhalt.

(Die beigebrachten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.)

Die Glocken in Stadt und Bezirk 8, 19, 42, 51, 56. — **Die Pfarreien und ihre Vorstände:** Landsberg a. Lech 1 (mit Siegelabbildung), 5 (mit Siegelabbildung), 13, 21 (mit Abbildung S. 24), 29, 37, 45, 53. — **Landsberg und Schongau im 16. Jahrhundert** 27. — **Sagen:** Die Brunnstube bei Entraching 59. — **Zur Schulgeschichte des Bezirks:** Holzhausen 3, 11, 16, 27.

Ortsverzeichnis.

Achsfelschwang 59, 60, Aichach 27, Albertshofen 29, Altenstadt 11, Ammergau 40, Ammersee 56, Andechs 60, Asch 31, 56, Augsburg 3, 8, 9, 10, 11, 15, 19, 21, 23, 24, 26, 28, 29, 32, 34, 36, 40, 42, 43, 44, 45, 47, 50, 51, 52, 56. — **Beaufe** 28, Beuerbach 19, Beuern 19, Berbling 12, Bernbeuern 12, Beutelsbach 24, Bischofsried 57, Blödtach 13, Bronnen 19, Buchloe 4, 27, 47, Burghausen a. d. Alz 12. — **Chur** 45. — **Dettenhofen** 20, Dettenstamm 20, 51, Dießen a. M. 14, 20, 39, 60. — **Eching** 42, Eggshofen 16, Egling 42, 43, Ehrenberger Klause 55, Eisenärzt 12, Eisenberg 50, Ellinghofen 18, Entraching 59, Epsach 33, Espenhausen 12, Eresting 42, Erpfing 42, 50, Ertshofen 24, 31. — **Forchau** 33, Freiberg 31, 32, 39, Freising 11, 31, 40, **Füssen** 55. — **Gabelbach** 4, Georgenberg 37, Geretshausen 42, Gräfenberg 50, Günzlhofen 11. — **Gäbach** 8, 40, Hagenheim 21, Haldenberg 26, 29, Haunshofen 19, Hechenwang 43, Heinrichshofen 43, Hirbel 56, Hoffstetten 14, Holzhausen b. B. 3, 4, 11, 12, 16, 17, 18, 19, 27, 43, Hurlach 43. — **Jesenwang** 47, Jilhammer 27, Jlmünster 32, Ingolstadt 45, Jsm 28, Jssing 43, 50. — **Kaufbeuren** 17, 47, Kempten 21, 28, 38, Kinsau 33, Konstanz 50. — **Landsberg** 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29 bis 36, 37—42, 45—51, 52, 53—56, Leeder 31, Lengenfeld 40, 44, Lichtenberg a. Lech 47, Lindkirchen 12, Ludenhausen 44. — **Maihburg** 12, Medlingen 40, Memmingen 19, 20, 42, 43, 44, 47, 51, 52, 53, 55, Mindelheim 47, München 2, 6, 9, 10, 11, 20, 26, 27, 30, 36, 51, 54, 55, Mundrachting 44, Mutingen 32. — **Neuhofen** 27, Neuötting 12, Nürnberg 20, 38. — **Oberbergen** 44, 52, Oberfining 14, 15, 21, 44, Obergünzburg 13, Oberigling 19, Obermauerbach 12, Obermettingen 44, Obermühlhausen 51, Oberstallhofen 38, Oberwindach 51, Ottmarshausen 50. — **Paffau** 40, Peißenberg 47, Peiting 34, Penzing 51, Pezenhausen 15, 62, Pfaffenhausen 29, Pfaffenhofen 29, Pfaffenmünster 40, Pflugdorf 52, Pletine 2, 3, 25, Pöding 52, Polling 32, 33, Prittriching 52,

Bürgen 5, 6, 32, 33. — Ramsach 52, Rauhenlechsberg 33, Regensburg 59, Reichling 8, Reisch 14, 25, 56, Rohrbach 26, Rom 30, 39, 40, 41, Rott 6, 56, Rottenbuch 47, Rotterdam 45. — Sachsenlamm 12, Salzburg 38, Sandau 10, 25, Sankt Alban 57, Sankt Georgen 56, Scheuring 47, 57, Schmieden 32, 47, Schöffelding 57, Schondorf 59, Schongau 25, 28, 31, 47, 55, Schrobenshausen 12, Schwabhausen 15, 57, Schwarzenburg 13, 14, 22, Schwarz in Tirol 37, Schwisting 35, 38, 39, 57, Seeshaupt 27, Sindelsdorf 27, Speting 13, 29, 39, 49, 51, Stadel 44, 57, Stadthof 18, Staffelsee 33, Steingaden 3, 47, Stillerhof 10, Stoffen 25, 40, 44, 58, Straßburg 28. — Thaining 13, 58, Traunstein 12, Tullenshausen 15. — Uebersee 12, Ummendorf 34, 58, Unterbießen 31, 32, Unterfinning 58, Unterigling 50, 58, Untermühlhausen 26, 50, 58, Unterwindach 43, 51, 58, Utting 15, 39. — Willenbach 39, Wom Hof 40. — Walleshausen 59, Waltirsbach 4, Weichenkirchen 11, Weil 59, Weilheim 20, 25, Welden bei Seeder 24, Wengen 57, Wessobrunn 2, 3, 5, 6, 7, 23, 25, 26, 29, 30, 32, 34, 35, 38, 40, 50, 59, 60, Westerschondorf 41, Windach 47, Winhöring 18, Winkl 59, Wörishofen 12. — Zell bei Füßen 31.

Die Pfarrerherren von Landsberg.

1. Teil.

13. Jahrhundert.

Konrad Pozzo 5.

14. Jahrhundert.

Pilgrim (v. Nordholz) 7, Heinrich v. Schwarzenburg 13, Walrab von Findingen 14, Johannes von Hornstein 21, Georg Preisinger 25.

15. Jahrhundert.

Konrad Westenhofer 29, Erasmus Rasp 30, Mikodemus (Neuenhauser) 30, Ludwig Stämpfel 30, Konrad Abtesmüller 32, Karl Sachs 38, Sigmund Zwin 38, Dr. Albrecht vom Hof 40, Dr. Paul Roler 40, Markus Braun 41, Dr. Erasmus Topler 41.

16. Jahrhundert.

Dr. Johann Rholer 41, Mag. Mang Halbenberger 45, Mag. Lorenz Stöffl 53 (bis 1549.)





Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von J. Joh. Schöber, Rgl. Reallehrer und Stadtkirchbar in Landsberg. — Verlag von Georg Verza, Buchhandlung in Landsberg. (Preis 10 Pfg.)

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 1

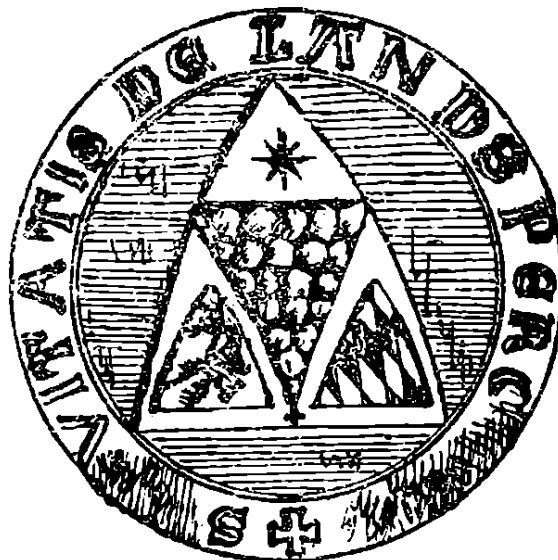
17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg.*

Das älteste vorhandene Siegel dieses Ortes zeigt in seiner Mitte als Hauptbild eine Steinpyramide (Berg), die von einem sehr kleinen Kreuze (jedenfalls nur Beigabe) gekrönt wird.



Ältestes Landsberger Stadtiegel.

(R. A. M. Urth. v. St. Kreuz, Fasc. 4) Originalgröße. Umschrift: „Sigillum civitatis de Landspersch“.

*) Die hie mit beginnende Geschichte der Pfarrei Landsberg sei der Stadt freundlichst zugeeignet. Es machte ziemlich Mühe, aus dem Vorhandenen das hier Verliegende herauszuschälen. Außer den schon öfters genannten Quellen (Reichsarchiv, Kreisarchiv u. a.) schöpfte ich besonders — vom 16. Jahrhunderte an — aus dem Ord-Archive, dem Pfarrarchive und dem Stadtarchive.

Rechts daneben (heraldisch), also an bevorzugter Stelle, erscheint in kleinerem dreieckigem Schilde das Rautenwappen Baherns, dem sich links der Pfälzer Löwe beigelegt. Diese beiden Wappen versinnbildlichen sicher das schon aus zwei Teilen zusammengesetzte und noch nicht abgeteilte Herzogtum Bayern (Land). — Wie diesem sprechenden, also selbstverständlich erscheinenden Wappen gegenüber im 15. Jahrhundert das heutige Bild (großes Kreuz mit oder ohne 3 Hügel) aufkommen konnte, ist unverständlich und beruht wohl nur auf einer Unkenntnis des alten Wappens. Die gelehrten Erörterungen, die sich an dieses neue Wappen knüpften, sind lediglich irreführend. (Siehe besonders Dr. F. L. Baumann: „Zur Geschichte des Lechrains und der Stadt München.“)¹⁾

Nach der Mischung lateinischer und gotischer Großbuchstaben auf dem mir bekannten ältesten Siegel und nach der dreieckig spizen Schildform kann das Wappen in das dreizehnte Jahrhundert zurückgeführt werden und die Vereinigung des Bayerischen und Pfälzer Wappens deutet wohl mit Sicherheit auf die Zeit Herzog Otto II. des Erlauchten (reg. 1231—1253) oder seines Vaters, Ludwig des Kelheimers (1183—1231). Letzterer brachte 1214 die Pfalz an sein Haus und verknüpfte diesen neuen Besitz unlöslich mit Bayern, indem er seinen Sohn Otto II. im Jahre 1222 mit Agnes, der einzigen Tochter und Erbin des letzten Pfalzgrafen am Rhein, verheiratete, welchem Ereignisse man damals natürlich die größte Wichtigkeit beimaß. — Wie das Siegel ausweist, muß also um jene Zeit Landsberg Stadt geworden sein und wir werden nicht fehl gehen, wenn wir in diese scharf umrissene Periode (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) auch die Entstehung der Stadtpfarrei setzen. Darauf deutet ferner, daß Herzog Otto der Erlauchte die Kirche in Phetine (alias Landsberg)²⁾ an das Kloster Wess-

¹⁾ In einer Unterredung, die Herr Geheimrat Dr. v. Baumann mir später gewährte, hat derselbe auf Grund des vorgelegten Siegels auch meiner Anschauung beigelegt.

²⁾ Der Name „Pietten“, noch gebräuchlich als Zimmermannsausdruck, heißt soviel als Querbalken (Schneller-Frommann I 445 und deutet auf die Ortslage. — Auf der Höhe des steilen rechten Lechufers hatten im Laufe der Zeiten Wildwasser einen auf drei Seiten isolierten Vorsprung gebildet, der sich wie ein Balken nordwärts vorschob, und südlich in kurzer Entfernung durch eine auf gleiche Weise entstandene tiefe Schlucht geschützt war. So forderte dieser Platz förmlich zur Anlage einer Befestigung heraus. Das muß auch schon frühzeitig erkannt worden sein, denn bei der Grundaushebung für das städtische Realschulpensionat fanden sich keltische und römische Kulturreste (s. Gesch. Bl. 1908, S. 1), die leider nicht richtig erkannt und deshalb auch nicht beachtet und gewürdigt wurden. — Mag auch die Zeit der Völlerwanderung die hier geschaffenen Verteidigungsanlagen zerstört haben, so erhob sich doch schon im frühen Mittelalter auf solch günstigem Plage ein „festes Haus“, das — seiner Lage entsprechend — den Namen „Pietten“ (latinisiert „Phetine“) trug und nicht nur dem kleinen Nefle, das an der Berglehne lebte und sich im Schutze der Burgmauern barg, sondern auch dem darauf hausenden Geschlechte den Namen gab und dessen Wappen bestimmte.

brunn vergabte, was sein Schwiegersohn Kaiser Konrad II. im September 1246 feierlich bestätigte „apud Augustam“, d. i. wohl auf dem viel umstrittenen „Gunzenlee“. — Nicht als ob „Phetine“ vorher keiner Seelsorge zugeteilt gewesen wäre. Schon 1179 überweist Papst Alexander III. dem Kloster Wessobrunn den Zehent von „Phetine“ u. a. D. zur Unterhaltung und Papst Honorius III. bestätigte 1222 dem Kloster den Besitz der Kirche Phetine. Es ist dies das erstemal, daß von der „Kirche“ Phetine die Rede ist. (M. b. VII, 386 und 389.) — Bischof Hartmann von Augsburg gab 1273 dem Kloster die Befugnis, die Kirche „Landesperch“ auch mit Klostergeistlichen besetzen zu dürfen. (Fortsetzung folgt.)

Zur Schulgeschichte des Bezirkes.

Holzhausen.

Daß in Holzhausen, wo das Kloster Steingaden die Grundherrschaft besaß, vor dem 17. Jahrhundert keine Schule gewesen sein soll, ist kaum zu glauben, obwohl von einer Schule nirgends die Rede ist.¹⁾ Wurde aber hier Unterricht erteilt, so tat dies der jeweilige, das Pfarramt versehende Konventuale von Steingaden oder — noch wahrscheinlicher — der Mesner des Ortes. — Als solchen treffen wir 1692 einen Martin Beht. Sein Nachfolger war der am 26. November 1736 verstorbene Georg Renner, Mesner und Rudimagister²⁾ (Sterbematrikel). — Hierauf Thomas Lachenmahr, dann (1737)

Cassian Reinhardt, „Zöllner, Schulmeister, Mößner, Holzwart und Zehentträger“, welcher 1741 an Lungentuberkulose des Zeitliche segnete. (N. N. M. Lit. v. Steingaden, Nr. 34.) — Ihm folgte

Johann Brenner, Rudimagister, der, wie seine Vorfahren, die s. g. Amtsgründe (2½ Fuch. Acker und 8 Egm. Wiesen) leibgedingsweise erhielt und 1744 verstarb. — Jetzt

— Als Heinrich der Löwe i. J. 1157 mit Gewalt die Salzstraße verlegte und über München führte, da erhielt diese ihre Fortsetzung über das günstiger als Kaufring gelegene „Psetten“ und der Herzog erbaute hier eine Brücke über den Lech und errichtete kraft seiner landesherrlichen Hoheit ein Schloß, das Brücke und Straße schirmte. Dasselbe umschloß die alte Psettenburg, welche erst 1380 in herzogl. Besitz überging „sein Haus in der Westen zu Langberg mit aller Zubehör“. (1. Reichsarchiv, Gericht Raichenlechsberg. Satz 1 u. R. 6. X. 55). — Unter dem Berg, bei der Brücke, entstand jetzt eine neue Ansiedelung, die sich, dank den ausblühenden Verkehr, rasch zu einem größeren Orte und schließlich (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) zu einer Stadt erweiterte und mit Mauern und Gräben umfassen war. Noch jetzt zeigt z. B. der „Schöne Turm“ (Schalzturm) neben der Durchfahrt ein vermauertes romanisches Fenster, und darf also wohl in das 13. Jahrhundert zurückverlegt werden. — Diese neue Stadt erhielt den Namen Landsberg

¹⁾ Pfarrer Hutter behauptete 1873, doch ohne weiteren Beweis dafür zu erbringen, daß das Kloster schon vor „unfürdenkllichen Zeiten“ eine „Vesunterrichtsanstalt“ dahier gegründet habe. (Schulakten im Pfarrarchive.)

²⁾ Rudimagister-Schulmeister.

Jakob Huber aus Gabelbach. Er war hier von Beginn des Jahres 1745 bis 1792, also durch 47 Jahre. Seine beiden Frauen starben im Kindbette und zwar am 4. Mai 1752 und am 2. Mai 1753. — Huber war als Mesner und Schulmeister vom Kloster aufgestellt und hatte auch den Waldaufscher- und Zolleinnehmerdienst an der Singoldbrücke inne. Hier war nämlich seit uralter Zeit gegen Schwaben eine Zollschranke errichtet. Nebenbei war er auch Zehentträger für die Pfarrkirche, Baumpflanzer und Gärtner und versah im Pfarrhofe die Hausmeisterstelle. Wegen seines unverwüsthlichen Humors hatte man ihn überall gerne und so war er auch fast täglich abends im Pfarrhofe eingeladen. Er starb im Herbst 1792, 77 Jahre alt. — Ihm folgte

Martin Hafner von Waltirsbach, der nicht bloß den Mesner- und Schuldienst, sondern auch alle anderen Beschäftigungen des Verstorbenen übernahm. — Aber die Klosteraufhebung 1803 raubte ihm alle diese Nebenverdienste ohne jegliche Entschädigung, so daß er bis in sein hohes Alter das Leben in großer Armut zubringen mußte. — Von den Bauern wurde er deshalb mit Lebensmitteln unterstützt, war Hochzeitslader, Leichenbitter, Totengräber, Wirtshausmusikant, ging dreimal in der Woche nach Buchloe, um dem Pfarrer die Zeitung zu holen, rasierte diesen und erhielt dafür jedesmal ein Nachmittagsbier. — Hafner konnte zwar geläufig lesen, aber nur notdürftig schreiben und rechnen. In der Schule war er sehr strenge und „wichste“ die Kinder fleißig. Bis 1825 hielt er in seinem eigenen Söldhäusl Schule. In diesem Jahre wurde auf Gemeindekosten ein „Schulsaal“ erbaut. Derselbe war einstöckig und kostete 800 Gulden. Die Wohnung blieb im alten Häuschen. — Pfarrer und Schulinspektor Gleich urteilte 1804 also über Hafner: „Ist fleißig und voll Bestreben, die neue Methode sich zu eigen zu machen. Schade, daß aus Mangel eines eigenen Schulhauses oft keine Schule gehalten werden kann, da Hafner von durchziehenden Soldaten oft in seinem eigenen Söldhäusl Quartier trägt.“ — Die letzten Jahre seines Lebens wurden Hafner durch Altersschwäche und Kränklichkeit getrübt. Da hielt seine Tochter Viktoria Schule und zwar zur vollen Zufriedenheit der Behörden. — Hafner starb am 17. August 1841, 81 Jahre alt. Er und sein Vorgänger Huber hatten gerade 100 Jahre in Holzhausen gewirkt.

(Fortsetzung folgt.)

⁹⁾ Der Platz des einstigen Schulhauses war jenseits der Straße und des Dorfbaches, dem Pfarrhofe gegenüber, aber etwas nach Osten gerückt.



Landsperger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von J. Joh. Schöber, Agl. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag von Georg Verja, Buchhandlung in Landsberg. — (Preis 10 Pfg.)

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 2 und 3.

17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg.

(1. Fortsetzung).



Altes Stadtiegel aus dem 14. Jahrhundert in richtiger Stellung.

Von diesem Befetzungsrecht scheint Wessobrunn auch im 13. Jahrhunderte schon Gebrauch gemacht zu haben, denn der erste Geistliche, denn wir aus der Geschichte Landsbergs kennen lernen,

Konrad Pozzo,
war ein Konventuale des Klosters. — Im Verzeichnisse der Klostergeistlichen (A. M. München, Ger. Landsberg, Fasc. 805, Nr. 6 bis 10) wird seiner also gedacht: „Konrad Pozzo, plebanus in Birgen und Landsperg schrieb unter Abt Konrad II. (1220 bis 1243) eine Chronik unseres Klosters,“ und im Verzeichnisse

der Weihenmessen und Jahrtage des Klosters (R. A. a. a. D.) wird er aufgeführt als „Priester unseres Klosters und Pfarrer zu Pürgen und Landsberg“, der unter Abt Konrad II. in die Kapelle der hl. Maria einen Jahrtag aus dem um 3 Talente von ihm in Rott zurückgekauften Lehen stiftete und dazu jährlich 8 Solidi bestimmte. — Jedenfalls stammte Pozzo aus einer angesehenen und begüterten Familie der Gegend. Das ergibt sich schon aus den damals üblichen Umständen wie auch aus der Höhe der Summe, welche er für den Rückkauf des Rotter Lehens aufwandte. Deutner erwähnt ihn in seiner „Hist. monast. Wessosfontani“ auf S. 151, 251 und 255 und sagt von ihm: „Vir illustris literatus et scriptor eximius“ und in der Tat muß er ein sehr gelehrter Mann gewesen sein, das verbürgt schon die von ihm verfaßte Chronik, welche von 925 bis 1225 reicht. Da Pozzo Pfarrer von Pürgen und Landsberg war, scheint letzteres damals (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) noch kein größerer Ort gewesen zu sein und keine eigene Pfarrkirche besessen zu haben. Dagegen mag hier schon eine ältere Kapelle bestanden haben, in der eine vielleicht aus den Kreuzzügen mitgebrachte Reliquie des hl. Vitus verehrt wurde und dadurch sich eine Wallfahrt gebildet hatte. Eine eigene Pfarrkirche zu U. L. Frauen entstand, nach den noch vorhandenen baulichen Resten zu schließen (Taufstein in der Annakapelle) in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, wo ja z. Bt. Herzog Ludwigs des Strengen die Feier der Marienfeier, besonders Mariä Himmelfahrt, vor allem lebendig war. Das Kirchlein St. Veits mag in selbe als Nebenchor aufgenommen oder an selbe angeschlossen worden sein.

In einem Kapellenraum (Erdgeschoß) des Nationalmuseums in München ist nun ein Glasgemälde angebracht (2 Tafeln je 60 Zentimeter breit und 100 Zentimeter hoch), das früher mit den Überresten des Herzog Albrechtfensters (s. Gesch. Bl. 1909, S. 11) vermischt war und bei dessen Restaurierung von demselben losgelöst und von dem verstorbenen Stadtpfarrer Kolmsperger dem Staate überlassen wurde. Es stammt aus der Zeit Herzog Ernsts, also aus einer Periode, wo die alte Pfarrkirche noch stand und liegt die Vermutung nahe, daß die dreischiffige romanische Basilika, welche auf diesem Bilde erscheint, kein Phantasiegemälde, sondern eine wertvolle Abbildung der einstigen Pfarrkirche ist (s. auch Gesch. Bl. 1911, S. 44, Fußnote 1, Abf. 3). — Dies alles sind zwar nur Vermutungen, die aber durch Begleitumstände und Schlußfolgerungen immerhin einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Das Todesjahr Pozzos ist uns nicht bekannt; doch dürfte es in das 3. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts zu setzen sein. Dagegen wissen wir sein Sterbedatum, denn das Nekrologium sagt von ihm: „Obiit 7 Cal. Febr. (= 26. Januar).

Aus dem Beginne des 14. Jahrhunderts lernen wir einen Scelforger Landsbergs kennen in einem gewissen

Pilgrim,

unbekannt aus welchem Geschlechte. — Er war kein Mönch, sondern ein Weltgeistlicher und Landsberg scheint im 14. Jahrhundert und weiterhin durch keine Konventualen mehr pastoriert worden zu sein. Ob dies der öfters ausgesprochenen Abneigung der Bischöfe oder anderen Ursachen entsprang, wissen wir nicht. Doch betrachteten sich die Aebte von Wessobrunn immer als die Behentherren wie auch als eigentliche Haupt- oder Oberpfarrer der Stadt¹⁾, während sie die von ihnen gesetzten Säkularpriester lediglich als ihre „Vicarien“ ansahen und sich meist mehr auf ihre Rechte als ihre Pflichten besannen.²⁾ Natürlich führte dies zu öfteren Streitigkeiten zwischen dem Kloster und der Stadt, zwischen den Aebten und den Pfarrern. Solche Streitigkeiten bestanden auch schon zwischen Wessobrunn und Pilgrim. — Aus dem Jahre 1318 liegt uns eine Urkunde vor (N. U. Stadt Landsberg, Fasc. 1), wornach am 28. Januar der Geistliche Hofrichter zu Augsburg in Sachen des Klosters Wessobrunn gegen Pilgrim, den Leutpriester zu Landsberg, wegen seiner jährl. Gilt aus der dem Kloster inkorporierten Kirche zu Landsberg dahin entschied, daß Pilgrim für die 10 Jahre, in denen er nichts bezahlt habe, nachträglich auch nichts mehr zu entrichten habe; auch solle er die nächsten 4 Jahre noch giltfrei bleiben. Dann aber sollten er oder seine Nachfolger jährlich 3 Pfund Pfennige an das Kloster leisten. — Aus dieser Urkunde geht hervor, daß Pilgrim wenigstens schon seit 1308 in Landsberg war und daß er für seine Präsentation eine jährliche Gilt an das Kloster leisten sollte. — Pilgrim sah Landsberg in Asche sinken, als Friedrich der Schöne im September 1315 von Schwaben her an den Lech rückte, um in

¹⁾ Die Aebte von Wessobrunn waren: Adalbert von 1065 bis 1110 Elgehard bis 1128, Adalbert I. bis 1129, Eft. Walto bis 1157, Norbert bis 1180, Pantold bis 1165, Konrad I. bis 1166, Ulrich I. bis 1172, Sigibald bis 1200, Albertus II. bis 1220, Konrad II. bis 1243, Balchunus bis 1254, Otto bis 1256 (?), Ulrich II. bis 1260, Konrad III. bis 1276, Bernher I. bis 1281, Ulrich III. bis 1286, Marquard bis 1306, Gebhard bis 1317, Ulrich IV. bis 1323, Bernher II. bis 1364, Paulus I. bis 1384, Ulrich V. bis 1414, Eberhard bis 1416, Petrus I. bis 1420, Friedrich bis 1432, Urban bis 1438, Ulrich VI. bis 1443, Leonhard I. bis 1460, Paulus II. bis 1486, Johannes bis 1493, Petrus II. bis 1498, Heinrich bis 1508, Raibar bis 1525, Wolfgang I. bis 1532, Benedikt II. bis 1562, Leonhard II. bis 1572, Gregor I. bis 1589, Benedikt III. bis 1598, Georg bis 1606, Gregor II. 1655, Bernhard bis 1666, Wolfgang II. bis 1671, Leonhard III. bis 1696, Virgilius I. bis 1706, Thassilo bis 1743, Beda bis 1760, Ulrich VII. bis 1770, Virgilius II. 1772, Engelbert bis 1781, Joseph bis 1798, Joh. Damascen bis 1802, gest. in Landsberg 1810.

²⁾ Eine Ausnahme scheinen die im 14. u. 15. Jahrhundert genannten Geistlichen aus adligen Familien zu machen, die gewöhnlich Delane waren und die Bezeichnung „Kirchherr“ führten. Ihre Aufstellung erfolgte derart, daß sie gegen eine einmalige oder jährliche Abgabe ihr Amt vollständig unabhängig vom Kloster versahen.

Bayern einzufallen. Aber die tapfere Verteidigung von Stadt und Burg hielten dessen weiteres Vordringen auf und gaben Ludwig dem B. Zeit, bei Augsburg ein Heer zu sammeln, so daß Friedrich zurückgehen mußte.

Am 22. Mai 1317 erkaufte „Pilgrim der churherr zu Landsperch und die Pfarrkirche“ von Berchtold dem Helt von Reichling „2 Mezen Delgelz“ (Stadtarchiv, Repertorium). — Ueber dieses „Pilgrims liedt“ berichtet auch das im Pfarrarchiv verwahrte Salbuch, S. 1.

Wie lange Pilgrim der Stadtpfarrei vorstand, weiß man nicht. Ob er wohl mit jenem Herrn Pilgrim, der 1322 als Dekan des Stiftes Habbach erscheint, identisch ist? (M. A. Klosterurkunden v. Wessobrunn, Fasc. 6.)

(Fortsetzung folgt).

Die Glocken in Stadt und Bezirk.

Durch gleichzeitige Verfügungen der drei stellvertretenden Generalkommandos vom 1. März 1917 wurden die Bronzeglocken des Landes für Kriegszwecke beschlagnahmt. Ausgenommen blieben nur solche Glocken, deren Gewicht unter 20 Kilogramm betrug oder die in mechanisch betriebenen Glockenspielen oder zu Signalzwecken auf Schiffen, Straßenbahnen und Feuerwehrfahrzeugen dienten. Der Uebernahmepreis wurde bei Geläuten bis zu 665 kg Gewicht auf 3,50 M, bei solchen über 665 kg auf 2 M per Kilogramm festgesetzt. Glocken, für welche ein besonderer wissenschaftlicher, geschichtlicher oder Kunstwert durch Sachverständige festgestellt werden konnte, sollten von Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung befreit bleiben. Lag nur ein mäßiger derartiger Wert vor oder kamen übermäßige Kosten des Einbaues von Ersatzglocken in Frage, so konnte eine vorläufige Zurückstellung eintreten. Das gleiche war der Fall, wenn das Bedürfnis des Gottesdienstes (als Läut- und Schlagglocke) für die Erhaltung einer Glocke sprach.

Die Beschlagnahme und Enteignung der Glocken ist jetzt in Stadt und Bezirk Landsberg durchgeführt und liegen die Resultate hierüber größtenteils vor. Bei der Wichtigkeit und Bedeutung, welche die Glocken sowohl hinsichtlich ihrer volkshundlichen als geschichtlichen oder künstlerischen Seite hin beanspruchen können, wird eine kurze Zusammenstellung dieser Resultate hier gewiß von Interesse und bleibendem Werte sein.

A. Aus dem Stadtbezirke Landsberg.

Kirchliche Gebäude.

1. Stadtpfarrkirche zu U. L. Frauen Himmelfahrt, s. Gesch. Bl. 1911, S. 39. Von den vorhandenen 6 Glocken wurde keine beschlagnahmt.

2. Stadtpfarrkirche zu St. Ulrich u. Katharina. Da die Kirche ihr Geläute (3 Glocken von F. Hamm in Augsburg) erst 1892 erhalten hatte, mußten 2 Glocken abgeliefert werden, während die größere als Läut- und Schlagglocke erhalten blieb. — Von den abgegebenen Glocken trug die eine (Durchmesser 87 Zentimeter, Ton a) das Relief der Immaculata und die Inschrift: „Gestiftet von Florian und Josepha Herzog und Daniel Burkhard“, die andere (Durchmesser 74 Zentimeter, Ton c) das Bild St. Michaels und die Inschrift: „Gestiftet von Kreszenz Rauch.“ Als Ersatz wurden die beiden im Dachreitertürmchen der Kirche zu Spötting (s. Jahrg. 1917 der Gesch.Bl., S. 1) befindlichen Glöckchen aufgehangen. Das eine, Durchmesser 40 Zentimeter, ist, wie a. a. O. S. 6 angegeben, 1678 von Joh. Rippe in München gegossen, das andere (Durchmesser 40 Zentimeter) aber dürfte noch älter sein als dort angenommen wurde, und wohl als die älteste Glocke im Bezirke angesprochen werden. Sie trägt gotische Majuskeln aus dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts in folgender Aufeinanderfolge: „† MVNIMOD † DASIBONORPARO † SVIROEG † ETCNAS“. — Diese scheinbar nicht zu enträtselnde Inschrift läßt sich entziffern, wenn man sie von rückwärts (in Buchstaben- und Wortfolge) liest. Sie heißt dann: „Sancte Georgius ora pro nobis ad dominum“, d. h. dann: „Heiliger Georgius flehe für uns zum Herrn!“ — Jedenfalls eine sehr interessante Glocke.

3. Hl. Kreuz- oder Malteserkirche. Von den Glocken derselben ((4 im nördlichen, 2 im südlichen Turme) durfte nur die 76 Zentimeter im Durchmesser haltende Glocke mit der Umschrift: „Gegossen von Kaspar Spannagl in Landsberg 1866“ abgeliefert werden. Dieselbe war ohne Reliefs. (S. Gesch.Bl. 1912, S. 75.)

4. Dreifaltigkeits- oder Friedhofskirche. Die zwei Glocken (s. Gesch.Bl. 1913, S. 2) blieben erhalten.

5. Kloster der Dominikanerinnen. 3 Dachreitertürmchen. Im Mitteltürmchen waren 2 Glocken nebeneinander aufgehangen. Die eine davon (45 Zentimeter Durchmesser) mit der Inschrift: „Ad honorem Dei sosa Valentino Lissiack Augusta 1787“ durfte bleiben, die andere (56 Zentimeter Durchmesser) „Gegossen von Kaspar Spannagl in Landsberg anno 1847“ mußte in den Schmelzpfen wandern. — Auf dem südlichen Türmchen hingen 2 Glöcklein untereinander; das obere hatte 41,5 Zentimeter, das untere 38,5 Zentimeter Durchmesser. Beide trugen die gleiche Inschrift: „Ave Maria gratia plena dominus tecum 1505.“ — Nach dem Worttrennungszeichen / von dem Augsburger Glodengießer Sebald Schönmacher. Sie stammen wahrscheinlich von der Leonhardi-

Kapelle und blieben beide erhalten. Das größere kam am 6. Juli 1917 in den Mittelturm, an Stelle des Spannaglschen Glöckleins.

6. St. Johannis Kirchlein am vorderen Ager. Auf dem Türmlein befanden sich zwei Glöckchen, welche beide der Abnahme zum Opfer fielen. Sie waren „Gegossen von Fritz Hamin in Augsburg“ und hatten Durchmesser von 44 und 52 Zentimeter. — Ersteres zeigte das Bild Johannes des Täufers, letzteres St. Michael, den höllischen Drachen überwindend. Auf beiden die Mantelinschrift: „Stadtmagistrat Landsberg 1884.“

7. Altöttinger Kapelle. Das 36,5 Zentimeter Durchmesser haltende Glöcklein war neueren Datums und hatte weder Bild noch Inschrift. Wurde beschlagnahmt.

8. Brunnen Kirchlein. Die beiden im Dachreiter hängenden, weder Schrift noch Reliefs zeigenden Glöcklein kamen wegen ihrer Kleinheit nicht in Frage.

9. Kirche in Sandau. Das im Dachreiter befindliche und enteignete Glöcklein (55 Zentimeter Durchmesser) war „Gegossen von Kaspar Spannagl in Landsberg 1844“ und zeigte in Flachrelief das von Engeln getragene Haus von Loreto und den Gefreuzigten.

10. Kirchlein im Stillerhof. Auf dem kleinen Türmchen (Dachreiter) 2 Glöckchen übereinander. Das untere (34 Zentimeter): „Laur Gotman¹⁾ goß mich anno domini 1522“, das obere (31,5 Zentimeter Durchmesser) hat keine Schrift, ist aber nach seiner schlanken Form vom gleichen Meister. — Beide Glöcklein kamen nicht in Frage, weil ihr Gewicht unter 20 kg verblieb.

11. Protestantische Kirche. Von den 3 Glocken, welche erst im Jahre 1914, bei Erbauung der Kirche aus der Glockengießerei von Rudolf Oberascher in München beschafft wurden, kamen zwei zur Wegnahme. Die eine hievon (Durchmesser 116 Zentimeter) trug um die Haube die Worte: „Christus heiß ich, Christum preis ich.“ Um den Schlagrand stand: „Es goß mich Meister Oberascher aus München 1914.“ — Bei der zweiten Glocke (76 Zentimeter Durchmesser) wiederholte sich dies, während um die Haube stand: „Klein bin ich, mein Dienst ist groß; die Kleinen ruf ich in Heilands Schoß.“

¹⁾ Von der Augsburger Glockengießfamilie des Namens kenne ich zwei Meister: Peter Gotman, der mir von 1442 bis 1459 begegnet, als Charakteristikum die Glockenumschrift durch Schnüre umsäumt und Wörter und Zahlen durch Glockenbilder und Punkte trennt, und Laur Gotman, den ich von 1505 bis 1538 finde. (S. auch Gesch. Bl. v. 1903, S. 2).

Weltliche Gebäude.

1. Bahertor. Auf dem nach Westen dem Turm aufgesetzten Bogen hängt im Freien eine Glocke (59 Zentimeter im Durchmesser). Ihre Inschrift lautet: „MDLXXX (= 1580) guss mich Peter Wagner ni (= in) Augsburg. Got di Er (= Ehr)“. —

2 Schöner Turm (Schmalzturm). Die auf demselben befindliche, 85 Zentimeter im Durchmesser haltende Glocke trägt die Inschrift: „Zu Gottes Ehr goss mich J. M. Langenegger in München 1716.“ — Reliefs: Stadtwappen und St. Florian.

3 Rathaus. Auf dem Türmchen eine kleine Glocke. Durchmesser 44 Zentimeter. — Inschrift: „Abraham Brandtmair und Franziskus Kern in Augsburg goss mich anno 1749“ Bilder: Stadtwappen und Christus am Kreuze.

Zur Schulgeschichte des Bezirkes.

Holzhausen.

Nun führte seine Tochter noch die Schule weiter, bis 1846

Martin Gäch, geb. 1813 in Weichenkirchen, als Verweser hier aufgestellt wurde. Derselbe mußte sich, da es an einer Wohnung mangelte, mit dem einen Zimmer, das sich bei dem Schulsale befand, begnügen. Gäch heiratete hier 1846 die Söldnerstochter Monika Baumgartner und wurde Vater von zwei Kindern. Es erscheint geradezu unerklärlich, wie derselbe in dem kleinen Raume mit einer Familie haufen konnte, besonders da dieser Raum „mehr den Namen einer schlechten, feuchten Kammer verdient“, keinen eigenen Eingang hatte und man nur durch die Schultube dahin gelangen konnte. Freilich, der Schulkinder waren es nur wenige (7 Knaben und 11 Mädchen), und so wurde gleich das Schulzimmer auch als Wohnzimmer benützt.

In solch elenden Verhältnissen lebte Gäch bis 1851. — Nun (23. X.)

Joseph Bucher, geb. 1825, Schulgehilfe in Altenstadt bei Schongau. Derselbe war wenigstens ledig und konnte so leichter über die Wohnungsmisere hinwegkommen. Doch zog er schon nach kaum 2 Jahren wieder ab.

Karl Sondermahr, geb. 1829 zu Freising, Schulgehilfe in Günzlkofen, kam jetzt nach Holzhausen als Verweser. Auch er litt unter den vorhandenen Zuständen; doch wurde 1854 dem Uebelstande insofern abgeholfen, als in diesem Jahre der „Schulsaal“ durch einen zu ebener Erde gelegenen Anbau erweitert und also eine kleine Wohnung (3 Zimmer und Küchenverschlag) mit einem Kostenaufwande von 1700 Gulden hergestellt wurde. Der Kreis schloß dazu 300 Gulden bei. Oeko- nomiegebäulichkeiten waren nicht vorhanden, weshalb die vorhandenen Grundstücke, 14 Tagw. 14 Dez. sehr moosige Schul-

wiesen (mehr Streu als Heu liefernd und aus der Verteilung von 1804 herrührend), dann 7 Tagw. 2 Dez. Ackerland und einige Tagw. Wiedungen um 15 Gulden 42 Kreuzer verpachtet waren. — Sondermahr war hier bis 1859. 1857 wurde er wirklicher Lehrer und kam als solcher 1859 nach Espenhausen. — Unter ihm (1857) bedeutender Brand in Holzhausen (s. Gesch. Bl. 1909, S. 58), wobei auch das Schulhaus in große Gefahr kam und sogar das Gemüse im Schulgarten und die Obstbäumchen darin verbrannten. Das in der Nähe stehende s. g. Mehgerantwesen war das letzte der niedergebrannten Objekte. — Ihm folgte als Verweser

Franz S. Braun, geb. 1838 zu Schrobenshausen, Schulgehilfe in Burgkirchen a. b. Mz. War nicht nur ein guter Lehrer, sondern auch ein ausgezeichnete Orgel- und Violinspieler und allgemein beliebt. Er wirkte hier bis Januar 1862, wo er nach Traunstein kam, das er bald mit Neuötting vertauschte. Hier starb er, 24½ Jahr alt, am Nervenfieber.

Franz X. Stubenrauch, geb. 1838 in Lindkirchen bei Mainburg. War in allem das gerade Gegenteil seines Vorgängers und kam schon anfangs 1863 nach Sachsenkam bei Tölz. — Jetzt

Murel Klaus, geb. 1837 in Wörishofen, Schulgehilfe in Bernbeuren bei Schongau. — War zwar ein guter Musiker, sehr mäßig und hielt auf Disziplin, aber er war ein Hypochonder, pflog mit niemandem Verkehr, verfuhr mit den Kindern sehr strenge, ja geradezu roh und wurde deshalb allgemein gehaßt, von den Eltern der Kinder mehrmals mißhandelt, nachts zweimal in die Jauchegrube geworfen, bei Gericht wegen Mißhandlung der Kinder 8 Tage eingesperrt und es kam soweit, daß die Eltern ihre Kinder gar nicht mehr in die Schule schickten. „Hat mir unnennbaren Verdruß gemacht,“ jammerte Pfarrer Gutter und so war es denn eine Wohltat für den ganzen Ort, als Klaus i. J. 1866 als Verweser nach Obermaurbach bei Michach abzog. Dort ereilte ihn sein Schicksal. — Da er sein Benehmen nicht änderte, wurde er von den empörten Bauern förmlich ausgeprügelt und auf Grund ärztlichen Zeugnisses — wegen geistiger Störung — pensioniert. — Sein Nachfolger in Holzhausen war

Max Schanderl, ein Lehrerssohn aus Uebersee bei Prien und dort 1843 geboren. Bevor er hieher kam, hatte er die Schulgehilfenstelle in Eisenärzt versehen. Er war von kleiner Statur und ein guter Musiker, aber etwas phlegmatisch und verlegte sich lieber auf einträglichere Nebenbeschäftigungen als seinen Hauptberuf. — Wurde 1870 Lehrer in Werbling bei Mibling.
(Fortsetzung folgt).



Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von J. Joh. Schöber, Agl. Reallehrer und Stadtkirchwart in Landsberg — Verlag von Georg Verza, Buchhandlung in Landsberg. — (Preis 10 Pf.)

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 4 und 5.

17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg.

(2. Fortsetzung).

Nach Pilgrim¹⁾ wird uns als Stadtpfarrer genannt

Heinrich von Schwarzenburg,

sicher aus dem schwäbischen Adelsgeschlechte, das auf der gleichnamigen Burg in Blöktach bei Obergünzburg seinen Stammsitz hatte (s. Baumann: Gesch. d. Allgäu II, 555, Siebmacher: „Abgestorb. Bahr. Adel“ III, 77, Tafel 48, besonders aber Schröder: Das Bistum Augsburg VII, 124—128) und im 13. Jahrhundert schon mit einem Heinrich v. Sch. genannt wird. — Die Schwarzenburg waren auch in der Umgebung Landsbergs begütert; so veräußerten am 28. Juni 1367 Stephan v. Sch., wahrscheinlich ein Bruder des Landsberger Pfarrers, Mechtilde die Hirsauerin und Eberhard ihr Sohn die vielleicht durch Heirat an die Sch. gekommenen Güter in Thaining: Kirchensatz, Gericht und Vogtei samt aller Zubehör um 150 Pfund Pfennige an das Spital in Landsberg (Stadt-Archiv Landsberg, Urk.-Repertorium). Wir treffen Heinrich v. Sch. am 17. Juli 1346 als Tädinger, da Heinrich der Wielant von Spetingen mit dem Kloster St. Stephan um alle seine Forderungen, die er an das Gut in Speting erhob, verglichen wurde

¹⁾ Vielleicht war er aus der Familie derer von Nordholz (siehe Siebmacher „Abgestorb. Bahr. Adel“, Seite 162, Tafel 100), die in der Gegend begütert war und in welcher der nicht gewöhnliche Name öfters vorkam.

(N. U., Al. Urk. von St. Stephan, Serie II, Fasc. 3). Hier wird er „Tegan“ zu L. genannt. — Im Calendarium (N. U. Viter. von Wessobrunn XV, 23) ist für ihn ein Jahrtag auf den 3. April aus einem Haus am Unger mit 5 Schilling eingesetzt. Er kaufte auch aus eigenem Geld dahier eine Hofstatt, um einen Pfarrhof darauf zu bauen; doch kam dieser sein Plan nicht mehr zur Ausführung (Pfarrarchiv Landsberg, Pergament-Salbuch, S. 67). Schwarzenburg starb am 3. März, doch unbekannt welchen Jahres, jedenfalls um 1350.

Auf seine Amtszeit weist eine interessante lateinische Notiz vom 31. Mai 1347, welche heißt: „A. d. 1347 pridie kal. Junii die S. Petronelle virg. wurde die Stadt Landsperg ganz vom Feuer verzehrt und kamen viele Leute unter großen Schmerzen um, denen Gott gnedig sein wolle“. — Da ich diese Auszeichnung (N. U. Al. Lit. v. Wessob., Calendarium) sonst nirgends mehr wiedergegeben und bekräftigt fand, soll ihre Richtigkeit dahingestellt bleiben.

Auf 1336 weist eine Notiz, nach welcher in diesem Jahre das Benefizium St. Glogh, welches von der Schmied- und Wagnerbruderschaft „nach und nach“ zusammengestiftet worden war“, konfirmiert wurde.

Der Nachfolger Heinr. v. Schwarzenburgs war wohl
Walrab von Findingen.

Derselbe gehörte einem schon im 12. Jahrhunderte genannten altbayerischen Ministerialengeschlechte an, dessen Burg neben dem Kirchberge in Oberfinning bei Landsberg lag und in das Windachtal hinausschaute. (Ueber dieses Geschlecht s. „Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland“, Band I, S. 365.)

. Bevor Walrab v. F. nach Landsberg kam, war er Pfarrer in Hofstetten gewesen, welcher Ort wahrscheinlich seiner Familie eigentümlich zugehörte, denn am 1. Febr. 1346 ist Herr Walram von Binding, Kirchherr von Hofstetten, als Bürge genannt bei einem umfangreichen Verkaufe, den Berchtold Buchenbrunn und seine Familie mit dem Kloster Dießen wegen verschiedener Güter in Oberfinning abschloß (N. U., Al. Urk. v. Dießen, Fasc. 17) und am 23. April 1353 ist „Herr Walrab, der zu den Zeiten Kirchherr und Tegan war zu Landsperg“, m. a. als Zeuge aufgeführt, da Heinrich der Loter, Bürger zu Landsberg, und Agnes, dessen Hausfrau, ihren Hof zu Reisch zur Haltung eines ewigen Jahrtags an das Spital zu Landsberg gaben (Landsb. Stadtarchiv, Repertorium). Ebenso ist er als „Pfarrer und Tegan zu L.“ am 27. Januar 1360 m. a. Gerichtszeuge, als durch den Stadt- und Landrichter Ludwig v. Mundrichingen gegen Ulrich Sintmans sel. Kinder wegen eines von diesem gestifteten, bei Verfehlungen vor dem Allerheiligsten zu tragenden Lichtes

(„gewundin kerz“) Urteil erging (L. St.M., a. a. O.). — Auch 1365 ist Herr Walrab, Tegant ze Lankspert, Zeuge einer Jahrtagsstiftung (N.M., M.Urk. v. Wessobrunn, Fasc. 9). — Am bekanntesten wurde jedoch sein Name durch die Gründung der „Herren Bruderschaft“.

Am St. Johannstag zu Sunbenden (= 24. Juni) 1370 versammelten sich zu Landsberg die namentlich aufgeführten Geistlichen der Kapitel Landsberg und Schwabhausen unter dem Vorsteher ihrer beiden Dekane Walrab v. Findingen, Kirchherr von Landsberg, und Ott von Tullenshausen, Kirchherr zu Bepenhäusen, und faßten den Beschluß, Gott und Maria zu Lob und allen gläubigen Seelen zu Trost eine Bruderschaft zu errichten unter folgenden Bestimmungen: Alle Jahre sollten auf den nächsten Sonntag nach dem Auffahrttag die Geistlichen der beiden Dekanate in Landsberg zusammenkommen und da in ihren Chorröden eine Vigil singen für alle in der Bruderschaft verstorbenen Mitglieder. Wer dabei ohne Entschuldigung ausblieb, sollte 21½ Schilling in die Bruderschaftskasse bezahlen; wer aber eine glaubhafte Entschuldigung („ehaffte Not“) vorbrachte, nur 12 Pfennige. — Am Montag darnach sollten vormittags drei Messen gehalten werden und zwar für die verstorbenen und für die lebenden Mitglieder, dann um die Fürbitte Mariens, und jeder Priester sollte eine Messe lesen. Alle Geistlichen hätten den Gottesdiensten bis zu deren Beendigung beizuwohnen. Darnach sollte ein gemeinsames Mahl stattfinden, wobei jeder „gar mässlich und züchtlig“ essen und trinken möge um sein abgen pfennig“. — Der Bruderschaft konnten auch auswärtige Priester beitreten und Laienpersonen, Männer wie Frauen. — Ueber die Bruderschaft sollten vier Priester gesetzt sein, die die Strafgelder einzunehmen und die Verwaltungssachen zu besorgen hatten. Die jährlichen Beiträge machten für einen „Kirchherrn“ 60 Pfg. und 6 Pfg. für Wachs, für einen „Vikare“ 30 Pfg. und 6 Pfg. und für ein nichtgeistliches Mitglied 60 Pfg. und 6 Pfg. — Von den Kapiteln Landsberg und Schwabhausen sollte jeder Priester Mitglied der Bruderschaft sein. Auch schon Verstorbene konnten aufgenommen werden, doch mußte dann eine lebende Person die Vertretung übernehmen. — Bei dem Tode eines Mitgliedes sollte jeder Priester des Verstorbenen mit Vigil und Seelenmesse gedenken und jeder Laie mit 2 Tagzeiten. Vermächtnisse oder sonst angefallenes Gut sollten zu einem ewigen Almosen gespart werden. — Im Jahre 1435 konfirmierte Bischof Petrus von Augsburg diese in beiden Kapiteln Landsberg und „Utting“ entstandene Bruderschaft. Kapelle derselben war die Johannis-Kapelle in der Pfarrkirche. Ihr erster Kaplan hieß Ulrich Gömek.²⁾

²⁾ Im folgte Berchtold Gömek, der eigentliche Stifter des Benefiziums, dann Johann Gömek (1418).

Um das Ende der Siebziger Jahre des 14. Jahrhunderts scheint Walrab v. Binding, Dekan in Landsberg, abgegangen zu sein (N. A., M. Lit. v. Wessobrunn Nr. 22). — Unter seiner Seelsorge erteilte Papst Urban V. durch Johann, Bischof von Biterbo, seinen Vikar, allen, welche in Landsberg die Kirchen zu U. L. Frau, die Spitalkirche, Allerheiligenskapelle³⁾ und St. Michael zu bestimmten Zeiten besuchten oder ihnen Richter zuwenden oder das hl. Sakrament zu den Kranken begleiteten oder abends beim „Englischen Gruß“ 3 Ave Maria beten sollten, einen Ablass von 120 Tagen.⁴⁾

Wahrscheinlich war Herr Walrab Pfarrer in L., als Markgraf Ludwig der Brandenburger am 13. Septbr. 1349 dahier das Land teilte und den Bürgern die Erlaubnis gab, ihr Selhaus zu einem Spital machen zu dürfen, doch ohne der Pfarrkirche Eintrag zu tun. — Bald nachher scheint die erste Stadterweiterung stattgefunden zu haben, wobei die Befestigung vom „Schönen Turm“ (Schmalzturm) bis zur Mitte des Berges (Schöpplinsturm) ausgebehnt wurde und also auch das neue Spital einschloß.⁵⁾

Zur Schulgeschichte des Bezirkes.

Holzhausen.

(3. Fortsetzung).

Unter Schanberl erhielt Holzhausen ein neues Schulhaus und das kam so:

Schon seit mehreren Jahren war die Erbauung eines andern Schulhauses ein dringendes Bedürfnis geworden. 1867

³⁾ Die Allerheiligen- oder St. Michaelskapelle war eine f. g. Doppel- oder Grufkirche (Kärner) und stand auf dem früheren Pfarrgottesacker in der südöstlichen Ecke desselben (gegenüber der Malteserapothek). Ihre Erbauungszeit ist nicht bekannt, dürfte aber in das Ende des 13. oder in den Anfang des 14. Jahrhunderts fallen. Die Kapelle hatte ein spitzes Türmlein. Ihre Kirchweih fiel auf den nächsten Sonntag nach Pfingsten. Patrozinium war an Allerheiligen. In der oberen Kapelle hatte der Choraltar Sanct Michael als Patron, auf den beiden Seitenaltären wurden St. Georg und St. Erasmus verehrt. In der Gruft, wo nur ein Altar stand, waren St. Martha, St. Lazarus und St. Alexius Patrone. — Am Vorabend jedes einzelnen dieser Heiligen begab man sich in Prozession von der Pfarrkirche zur Kapelle. Am Morgen des folgenden Tages war neben der gewöhnlichen Kapellmesse ein Amt. Der Mesner der Kapelle hatte täglich zwei Lampen anzuzünden, eine in der Gruft und eine auf dem vorderen Freithof. — 1365 machte Ulrich Pflugdorfer, B. v. Landsberg, in die Kapelle eine Stiftung (tägl. Messe), wonach der Pfarrer einen Geseppriester halten sollte und 1585 gab Friedrich Wolf, Herzog Stephan III., Kanzler, dazu den Gehent in Ummendorf. Anfangs des 15. Jahrhunderts nahm der Landsberger Bürger Ulrich Welchsner eine Verbesserung der Stiftung vor. 1799 wurde die Kapelle auf Abbruch verkauft (N. A. München, Fasc. 2043) und beseitigt.

⁴⁾ Unter Pfarrer Walrab wurde auch i. J. 1375 die Frühmesse von Heinrich Hirschauer und Ulrich Riegg, beide Bürger in L., gestiftet.

⁵⁾ Das Spital ist keine Stiftung Ludw. des Brandenburger, sondern es war nur eine Zusammenfassung verschiedener Legate, meist hiesiger Bürger, aus denen die Stiftung hergestellt wurde und zu welcher 1349 der genannte Herzog seine Zustimmung gab.

konstatierte die Distriktschulinspektion Landsberg I,¹⁾ daß das bisherige Haus an einem ganz ungeeigneten Plage stände, in der Nähe der Singold und des Dorfbaches, und deshalb sehr feucht sei, so daß die Luft im Schulzimmer förmlich in Dampf überginge. In der Wohnung wäre dies so arg, daß der Lehrer nachts einen Regenschirm aufspannen müsse. Das Schulzimmer wäre, da es an der Nordseite läge und das Haus nur einstöckig sei, dem Straßenlärm derart ausgesetzt, daß dadurch der Unterricht beeinträchtigt würde. Die Wohnung sei auch, wenn Holzhausen in eine selbständige Schulstelle umgewandelt würde, für eine Familie viel zu klein und böte das Haus den Anblick eines Gemeinde- oder Armenhauses, obwohl Holzhausen notorisch die wohlhabendste Gemeinde im Bezirke wäre. Schon seit 8 Jahren bränge die Distriktschulinspektion vergeblich auf einen Neubau. — Auf dies Schreiben hin leitete die Regierung die notwendigen Schritte ein. Die Gemeinde hielt einen Neubau für unnötig und überflüssig. Die feuchten Wände seien mit Brettern verschalt und das genüge. Aber die Regierung bestand auf einem Neubau und man mußte in den sauren Apfel beißen. Doch wohin sollte das neue Haus gestellt werden? Die Gemeinde erklärte, keinen geeigneten Bauplatz finden zu können, aber die Regierung ließ sich darauf nicht ein. Nun wollte die Gemeinde prozessieren und wandte sich an den Advokaten Barth in Kaufbeuren. — Schon drohte das Bezirksamt mit der zwangsweisen Erbauung eines Schulhauses auf Gemeindefkosten, da erklärte Pfarrer Hutter, obwohl er sagte, den Holzhausern sei ein neues Schulhaus so wenig Bedürfnis wie den Münchnern ein neues Rathaus, ein Stück seines Pfarrgartens am Kirchweg zwischen Pfarrstadt und dem Neubauern im Kauf- oder Tauschwege abtreten zu wollen. — Am 5. November 1868 beschloß die Gemeinde, das s. g. Dorf-
ängerl, Bl. Nr. 55, dagegen zu geben. Da zog Pfarrer Hutter, wohl durch die Intrigen böswilliger Leute verärgert, seinen Antrag plötzlich wieder zurück und es bedurfte der dringlichsten Bitten der Gemeinde, ihn nochmals umzustimmen (4. Januar 1869). — Jetzt aber wurde es mit dem Baue Ernst. Maurermeister Joh. B. Maurer von Landsberg machte Plan und Voranschlag. Die Kosten (über 6000 Gulden einschl. Hand- und Spanndienste) sollten durch den Verkauf des alten Hauses und durch Umlagen gedeckt werden. — Ende August 1869 stand das neue Gebäude vollendet da. Die Gemeinde erhielt einen Kreiszuschuß von 500 Gulden und das alte Haus wurde um 1200 Gulden an die Bauernwitwe Veronika Knoll in Holzhausen veräußert.

¹⁾ Inspeltor des Distriktes war der damalige Pfarrer von Penzing, Friedrich Schreiber, der später Erzbischof in Bamberg wurde. (siehe Gesch. Bl. 1908, S. 25).

Bald nach der Fertigstellung des Neubaus zog Schanderl ab. -- Nun (22. September 1870)

Simon Krugsberger, geb. 1847 in Stadthof, Schulgehilfe in Winhöring bei Altötting. War „ein annehmbarer Musiker und ein guter, fleißiger Lehrer“ und deshalb bei Eltern und Kindern beliebt. Er verheiratete sich hier mit der Lehrerstochter Maria Eder von Winhöring.

Schon 1868 hatte Pfarrer Gutter den Antrag gestellt, die seit 1845 bestehende provisorische Schulstelle in einen definitiven Posten umzuwandeln, damit der für die Schulkinder besonders unelbstliche Lehrerwechsel endlich einmal aufhöre. Zeit seines Hierseins (seit 1847) seien es, mit Krugsberger, schon 9 unelbständige Lehrpersonen, die amtiert hätten. Er könne, fügt er bei, es gar nicht begreifen, wie ein Schulverweser bei solch teurer Zeit um die lächerliche Zahlung von 250 Gulden eine Schulstelle übernehmen möge und das Döcset nicht lieber mit der Aeußerung zurückweise, da diene er doch besser als Bauernknecht; dann werde er nicht immer kommandiert, habe täglich dreimal gut zu essen, jährlich 100 Gulden Lohn und noch Emolumente an Kleidern, Stiefeln, Hemden, Schürzen u. s. w. Als Schulverweser aber müsse er hungern. Fürs Militär verausgabe man jährlich Millionen, für die Schule aber habe man immer kein Geld. Das sei traurig, sehr traurig, namentlich für die Zukunft. Holzhausen sei ein wohlhabendes Dorf mit 90 Haushaltungen; aber die Bauern hätten, wie fast überall, wenig Vorliebe für die Schule und täten nichts, wenn sie nicht müßten.

Aber es vergingen noch 5 Jahre, bis in der Sache etwas geschah.

Nachdem die Regierung am 25. Januar 1873 beschlossen hatte, die vorhandenen Verweserstellen möglichst in selbstständige Posten umzuwandeln, erging eine diesbezügliche Anfrage auch an die Gemeinde Holzhausen. Diese war damit einverstanden, bat aber, daß der Kreis von den erwachsenden 100 Gulden Mehrausgabe fünfzig übernehmen möge (26. Februar 1873).

So wurde Krugsberger vom 1. Januar 1874 an definitiv. Am 3. August 1875 kam er als Lehrer nach Egglhofen bei Neu- markt a. d. Rott.

Die Schulstelle wurde nun an den Schulverweser

Joh. Schindlmayer in Egglhofen verliehen. Da aber dieser in der Nähe liegende Ort zum Kreis Schwaben, Holzhausen aber zum Kreis Oberbayern gehörte, wurden ihm wegen seines Uebertrittes von der schwäbischen Regierung so viele Schwierigkeiten gemacht, daß er schließlich auf Holzhausen verzichtete und im April 1876 einen anderen Posten in Schwaben

annahm. — Während dieser Zeit hatte Holzhausen soviel wie keinen Lehrer. Zwar probierte jetzt Pfarrer Gutter das „Schulhalten“, aber dieser Versuch endete mit einem glänzenden Fiasko. Am 10. November 1875 bekannte er offen: „Unsere 34 Schulkinder verwildern fast. Sie laufen den ganzen Tag auf der Gasse herum und treiben Mutwillen aller Art. Ich machte wohl den Versuch, hier Schule zu halten, konnte aber wenig leisten. Ich bin nicht mehr imstande, bei den Kindern die gehörige erforderliche Ruhe während des Unterrichts herzustellen. Die Kinder folgen mir nicht und zum Dreinschlagen bin ich zu gut und will es auch nicht mehr. Hab' also das Schulhalten hier wieder aufgegeben.“ — Volle 21 Wochen hatte Holzhausen keine Schule. Vom 19. Dezember 1875 leistete nun der quieszierte Lehrer Xaver Bez von Landsberg Aushilfe, bis im September 1876 als Aushilfslehrer der Schulgehilfe

Xaver Blattner von Bronnen, geb. 1852, hieher kam, der dann im März 1877 definitiv wurde. — Am 1. Juni 1890 wurde ihm der Schuldienst in Haunshofen, B.A. Weilheim, verliehen und nun für einige Wochen zur Aushilfe der Lehrer Xaver Bach in Oberigling bestimmt, der jeden Vormittag in Oberigling, jeden Nachmittag in Holzhausen Schule hielt. —

(Schluß folgt).

Die Glocken in Stadt und Bezirk.

B. Aus dem Bezirke.

Beuerbach.

4 st. — G: 1855. — M.: Joh. Herrmann, Memmingen. — 2, 3 u. 4 abgel. — 2. D: 114, J: „O. A. M. D. G. Ignatii“, kl. R: St. Ignatius. 3. D: 82, J: „Ad honorem St. Benedicti“, kl. R: St. Benediktus. — 4. D: 70, J: „Ad honorem St. Leonhardi“, kl. R: St. Leonhard. — Pf: Joh. B. Masson.

Beuern.

3 st. — G: 1906. — M: F. Hamm, Augsburg. — 2 und 3 abgel. — 2. D: 90, J: „St. Michael ora pro nobis“, R: St. Michael. — 3. D: 80. — J: St. Joseph. ora pro nobis nunc et in hora mortis nostrae. R: St. Joseph. — Pf: Hugo Schleifer.

* Erklärung der Kürzungen: z. B. 4 st. = 4 stimmig, also 4 Glocken, davon 1 die größte, dann im Größenverhältnisse 2, 3, 4. — G: = Gießjahr. — M: = Glockengießer (Name u. Ort.) — 2 abgel. = 2. Glocke wurde abgeliefert. — D: 114 = 8. Glocke hat einen Durchmesser von 114 centimeter. — J: Inschrift der Glocke. — R: = Reliefs, die sich auf der Glocke befinden. — kl. = klein. — gr. = groß. — erh. = blieb erhalten. — Pf: = derzeitiger Pfarrer des Ortes.

Dettenhofen.

3 st. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — 2 u. 3 abgel. — 2. D: 88, G: 1866, R: St. Franz Xaver u. St. Joseph. — 3. D: 69, G: 1867. R: St. Martin u. St. Georg zu Pferde. — Füllale von Dettenschwang.

Dettenschwang.

3 st. — G: 1876. — M: Joh. Herrmann, Memmingen. — 2 u. 3 abgel. — 2. D: 94, J: „St. Nicolaus, patronus ecclesiae“. — R: St. Nikolaus. — 3. D: 79, J: „Ave Maria gratia plena“. — R: Maria mit dem Jesuskinde auf dem r. Arm. — 1 blieb erhalten. Diese Glocke hält die Erinnerung wach an den großen Brand, dem 35 Anwesen, Pfarrkirche samt Turm u. Glocken und Pfarrhof zum Opfer fielen, durch die Inschrift: „Im Feuer sind wir untergegangen, durch Feuer wieder auferstanden. Gott nehme uns in seine Hut vor einer künftigen Feuersmut; denn Feuer in seiner schrecklichen Macht hat Kirche und Dorf ins Unglück gebracht am 21. April 1875 als hie waren in Dettenschwang: Rudolf Stiegele, Pfarrer, und Andreas Lautenbacher, Bürgermeister.“ — Pf: Heinrich Bachmann.

Dießen a. A.

Pfarr- früher Klosterkirche: 4 st. — 4. abgel. — D: 70, J: „Nos cum prole benedicat semper virgo Maria und „Im Kriegsjahr 1914/15 goß mich unter Pfarrer Anton Hugo zur Ehre Gottes E. Kennerknecht in Weilheim 1915.“ R: Die von schwebenden Engeln umgebene Immakulata. — Grh. blieben 1, 2 u. 3. — 1. f. g. Augustinusglocke. G: 1852. — M: Hubinger, München. — J: „Diese Glocke sei immerdar geweiht der hl. Dreifaltigkeit zur Ehre des für die Christenheit blutenden hl. Augustinus.“ Diese lat. Inschrift enthält als Chronogramm die Jahrzahl 1852. R: St. Augustinus. — 2. f. g. Mechtildisglocke. — G: 1852. — M: Hubinger, München. — J: „Hl. Mechtildis bitt für uns.“ — Enthält ebenfalls als Chronogramm die Jahrzahl 1852. — R: St. Mechtildis. — 3. f. g. Meßglocke. G: M: Hans Glockengießer, Nürnberg. — J: Zu Gottes Ehr und Dienst gehör ich, hans glockengießer zu nürnberg gos mich. — Johanniskirche (Gottesackerkirche): 3 st. — 1 u. 2 abgel. — 1 D: 70. — J: „Güttäter Joseph Hächer“ und „Gegossen zur Ehre Gottes von Daniel Kennerknecht in Weilheim 1866.“ R: Kruzifixus, schmerzhafter Mutter u. St. Joseph. — 2. D: 58. — J: „Die zwei kleineren Glocken wurden von Johannes Reismair, Abt in Dießen auf eigene Kosten umgegossen 1584 und auf die Marktgemeinde Dießen Kosten wieder umgegossen 1864.“ — R: Kruzifixus. — 3. k. Glocke blieb erhalten. J: „O rex gloriae veni cum pace“ und „Gegossen von Daniel Kennerknecht in Weilheim 1864.“ — R: Taufe Jesu und Maria. — Kreuzkapelle: Die 2 kl. Glocken wurden abgel. Sie hatten weder J. noch R. — Protestantisches Kirchlein: 1 st. — D: 44. — G: 1902. — M: Erasmus Kennerknecht, Weilheim. — J: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Abgel.



Illustr. Monatsschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von J. Joh. Schöber, Agl. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag von Georg Berza, Buchhandlung in Landsberg. (Preis 10 Pfg).

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 6 und 7.

17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg a. Lech.

(3. Fortsetzung).

Johannes von Hornstein.

Aus altem schwäbischem Adel, der schon 1229 genannt wird und in seinem Wappen eine Hirschstange führt (f. Siebmachers Wappenbuch, Württembergischer Adel II, 5. Abteilung).

Hornstein war der unmittelbare Nachfolger Walrabs von Zinningen und vom 1. Januar 1880 an Pfarrherr in Landsberg. Wie aus verschiedenen Anzeichen hervorzugehen scheint, standen damals wohl die meisten seiner hiesigen Vorgänger und Nachfolger in engerer Verbindung mit dem Chorherrenstift St. Moriz in Augsburg. Eine der ersten Arbeiten nach seinem Amtsantritte war die Herstellung eines Jahrtagsverzeichnisses, worin alles „Seelgerät“ beschrieben war, und das höchstwahrscheinlich den Schulmeister Johannes von Rempten zum Schreiber hatte. Es wurde am 23. September 1880 vom Stadtpfarrer und den damaligen Kirchenpflegern Werner von Hagenheim und Ulrich dem Ringenwirt festgestellt und von den angesehensten Bürgern, wie Hans Rumpfig, Heinrich Gönz, Ulrich Guenderlin, Hermann Riegl, Ulrich Tagolt u. a. geprüft und unterzeichnet. — Hornstein scheint einer begüterten Familie angehört und seine Wohlhabenheit auch zu gemeinnützigen Zwecken angewandt zu haben. So erzählt uns das Pergament-Salbuch (Pf. M.) auf S. 67: „Der Hans v. Hornstain, Pfarrer zu Landspurg, hat das Stainhaus mit aller Zugehörde durch Gottes

und U. S. Frauen Willen gebawen mit seinen ahgen pfenigen auf die Hoffstat, die Her Hainrich von Swarzenburg selig vor (= für) auch ahnen Pfarrer umb sein gelt chawft hat und hat der obgenant Her Hans v. Hornstain dasselb Haus von grund auf newes gebawen vnd hat das mit gesundem Leib, da er es wol tun mocht, geschafft ahnem heglichen Pfarrer zu Landsperg zu habent ewigklich vnd dabon nicht ze kommet mit der beschaidenheit, das ahn heglich pfarrer ewigklich vnd jährlich auf den tag als in die kalender geschrieben ist, Herr Johanssen v. Hornstain vnd aller seiner vorsearen seligen Jartag begen sol mit gesungner rigil und selmeß vnd ainem ampt de assumptione Marie virginis vnd 4 Kerzen aufstecken vnd sol geben 60 Pfennig den arm dürftigen. In das Spital Järlich umb ain gotberat (= Almosen) vnd sol den Jartag Järlich begen mit allen priestern hie ze Landsperg den auch ain heglicher pfarrer einmal mit tischwein darzu heglichem Herrn vnd dem Schulmaister 12 Pfennig geben sol der Stat werung, welichs Jars ein Pfarrer das alles nicht täte So sol er dasselben Jars geben aus dem obgenannten Stainhaws 2 Pfund Pfennig vnser Frauen kirchpröbst, 30 Schilling Pfg. des hailegen geists pflegern vnd 30 Schilling Pfennig sand veit (= Veit) unverzogenlich (= ohne weiteres) vn alle widerrede." Die Errichtung dieses „Stainhauses“ (der vorausgehende Bau dürfte jedenfalls ein „Holzhaus“ gewesen sein und an gleicher Stelle gestanden haben, an welcher heute noch der Pfarrhof steht) scheint nur der Vorläufer eines größeren Baues gewesen zu sein, der Erbauung einer Pfarrkirche im damals noch herrschenden frühgotischen Stile. Unbestimmt bleibt, ob dabei die romanische Kirche abgebrochen wurde; wahrscheinlicher ist die Anfügung eines gotischen Baues unter Erhaltung der ersten Kirche und unabhängig von dieser. — Schon bald nach seinem Amtsantritte hatte Hornstein der Pfarrkirche halber einen Streit mit der Stadt auszufechten, worüber uns eine Urkunde im Stadtarchive unterrichtet: „Johannes von Hornstain, Kirchherr und Pfarrer in Landsperg bestätigt am nächsten Freitag vor U. Frauentag zu Viechtmezz (= 27. I.) 1380, daß er sich mit der Stadt vertragen habe, bezüglich aller Streitigkeiten St. Veits wegen. Er erklärt, daß er auf die Schlüssel zu St. Veits Hailtum und den dritten Teil des bisher dem Pfarrer davon angefallenen Nutzens Verzicht leiste, also daß die Stadt St. Veits Hailtum auf- und zuschließen soll und mit allen Zierden und Ornatn besorgen möge. Er verspricht ferner, daß er und jeder Pfarrer dem Hailtum mit einer ewigen Meß in St. Veits Chor täglich dienen und hiezu einen ehrsamem Kaplan bestellen soll, welcher dem Hailtum zu warten und die Leut damit zu bestreichen hat, wenn sie ihn dazu fordern. Hiefür sollen dem Pfarrer jährlich 9½ Pfund Regensburger Pfennig gegeben wer-

den durch die Kirchenpfleger St. Veits; auch sollen ihm alle Meßopfer gehören, die auf St. Veitsaltar anfallen. Dagegen hat der Pfarrer nichts zu fordern an den Stiftungen, welche zu diesem Altar gemacht werden, und an den Opfern, welche besonders auf den St. Veitsstag anfallen. — Am St. Veitsstag soll sein Hailtum „ze Fronampt“ (= Hochamt) auf dem Altar stehen, zu anderer Zeit aber darf man damit die Leut bestreichen in der Kirche und außer der Kirche, wie es die Pfleger wollen und soll das Hailtum auch an verschiedenen Festen prozessionaliter getragen werden.“ Die Urkunde zeigt, wie und daß zu Ende des 14. Jahrhunderts die Wallfahrt zu St. Veit dahier noch bestand und daß der Pfarrer damals zwei Kapläne hatte, einen für St. Veits Heiltum, den anderen für die Allerheiligenkapelle. — Daß Pfarrer Hornstein die neue Kirche erbaute, dafür besitzen wir in einer steinernen Urkunde wohl einen vollgültigen Beweis. Es ist dies eines unserer interessantesten Kunstdenkmäler in unserer Pfarrkirche.

Gegenüber dem nordöstlichen Eingange befindet sich, in die Chormauer eingelassen, ein frühgotisches Tympanon, das früher über dem Hauptportale der neugebauten Kirche (welche darnach nur von kleinen Ausmaßen gewesen sein kann) angebracht war. Es stellt dar Tod und Himmelfahrt Mariens und gliedert sich in zwei Teile. Unten liegt die göttliche Mutter auf ihrem Sterbelibette. Sie ist umgeben von den Aposteln in verschiedenen, den Schmerz ausdrückenden Stellungen. Zwei der Jünger tragen brennende Kerzen. Hinter dem Lager stehen zwei Engel, davon einer das Weihwassergefäß hält, daneben ist Christus, der die Seele seiner Mutter in Gestalt eines kleinen, unschuldsvollen Kindes in Empfang nimmt.¹⁾ In den Ecken kniet das Stifterehepaar, durch ihre Wappen gekennzeichnet. Oben wird Maria durch ihren linksitzenden Sohn gekrönt. Daneben knien zwei Geistliche. Davon hat der linke in seinem Wappenschilde eine Hirschstange. Der rechtsseitige (also der Vornehmere) zeigt ein mir nicht verständliches Wappen. — Darnach ist der erstere der Pfarrer Johannes v. Hornstein, der letztere der damalige Abt Paulus I. von Wessobrunn.

Die Umrahmung (Engelsfiguren und Rosen) erinnert an eine Arbeit im Domkreuzgang in Augsburg (s. Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen, 10. Jahrgang, S. 71 u. a.), also an einen Augsburger Meister. — Wir haben hier Zeugenschaft, daß von Hornstein die 2. Kirche in Landsberg erbaut wurde und daß Augsburger Meister an ihrer Ausschmückung tätig waren. Von dieser späteren Kirche ist nichts mehr vorhanden als dieses Tympanon und die Figuren Mariens und St. Joachims am Hauptportale (s. auch L. Gesch. Bl. 1911, S. 37, wo ich

¹⁾ Eine im Mittelalter beliebte Darstellung.

irrtümlicherweise die Erbauung der zweiten Kirche „nicht lange vor 1380“ angab, und Guringer „Auf nahen Pfaden“, Lieferung 5, S. 401 u. 402).

In Jahre 1384 erkaufte Pfarrer Hornstein Kirchensatz, Widemstei und Zehent m. a. Z. der Kirche von Gurishofen (s. „Bilder aus Augsburg“ von Dr. Schröder, Bd. 6, S. 72) von Peter Hermart, Bürger in Augsburg, um 136 Goldgulden. Am U. Fr. Abent in der Fasten 1393 (= 24. März) gibt er



Tympanon aus dem 14. Jahrhundert in der Stadtpfarrkirche
zu Landsberg am Lech.

dies um 120 Gulden an Ulrich und Walburga vom Welden und Wilhalm ihren Sohn gegen Wiederlösung, welche auch erfolgt sein muß, denn am Freitag vor St. Pauls Befehrung 1398 (= 19. Januar) veräußert er alles um 200 Gulden an das Stift St. Moriz in Augsburg (R. A. Vit. von St. Moriz, Nr. 8). — Während Hornstein in der Urkunde von 1393 noch „Kirchherr zu Lantsperg“ genannt wird, heißt er 1398 schon „vormals Pfarrer ze Lantsperg, hibt (= heut) ze tag Kirchherr ze pewtelspach in paßauer phstun“ (= Beutelsbach B. A. Bilschhofen). Er kam 1394 von Landsberg fort. Die Ursache wissen wir nicht, ebensowenig sind wir über die weiteren Schicksale dieses für unsere Stadt denkwürdigen Pfarrherrn unterrichtet.

Daß nicht immer die Pfarrerherren von Landsberg auch Vorstände des Kapitels waren, zeigt, daß in der nachweisbaren Amtszeit Hornsteins (1382) ein Herr Heinrich der Paur, „ze den Zeiten Tschant ze Langberg“ beurkundet erscheint (R. A. Urk. v. Landsberg, Stadt, Fasc. 3). Dieser Heinrich der Paur war 1370 Kirchherr zu Stoffen (f. R. A. Lit. v. Wessobrunn, Fasc. I, Nr. 3).²⁾

Unter Pfarrer Hornstein wurde 1398 auf Ansuchen der Herzöge Stephan und Friedrich vom Papste Bonifaz IX. im ganzen Lande ein Ablass von 30 Tagen verkündet für alle, welche bei dem dreimaligen täglichen „Englischen Gruß“ Läuten Reue und Leid erweckten und 3 Ave andächtig beten sollten. Der Papst gebot außerdem, daß das Geläute täglich erfolge und zu ewigen Zeiten erhalten bleibe.

Der Nachfolger Hornsteins war

Georg Preisinger,

unbekannt welchen Geschlechtes. Derselbe hatte alsbald nach seiner Aufstellung (1394) Anstände mit dem Kloster Wessobrunn, welches von ihm für Ueberlassung des kleinen Zehents 4 Pfund Augsburger Pfennige verlangte, dessen sich Preisinger weigerte. Erst 1400 scheint eine Einigung zustande gekommen zu sein, da er in diesem Jahre nach dem Vorschlage des Abtes Ulrich Höhenkirchner als Pfarrer vom Bischofe bestätigt wird und sich zum Gehorsam gegen das Kloster verpflichtet (R. A., Urk. der Pfarrei Landsberg, Fasc. 1). Am 27. Mai 1401 erneut Papst Bonifaz VIII. dem Kloster Wessobrunn die Einverleibung der Pfarreien Landsberg (alias Phetine) und Weilheim und das Recht, sie mit Klostergeistlichen besetzen zu dürfen (M. b. Bd. 7, S. 409 und St. A. Urk. Repert.).

1403 an St. Johann des Täufers Abend gibt Preisinger seine Einwilligung zur Stiftung der Herrenbruderschaftsmesse, die der Priester Berchtold der Gömieß auf St. Johanns Altar in der Pfarrkirche für alle Bruderschaftsangehörigen festlegt und zu deren Dotierung er eine Hube in Reisch mit 18½ Fuchart Ackerland, 9 Tagwerk Wiesen, einen Garten in Landsberg in der Mühlgassen enhalb Lechs, 7 Tagwerk Wiesmahd auf dem

²⁾ Um jene Zeit herrschte d. sog. „Städtekrieg“, der besonders den Lechrain heimsuchte und Augsburger Heerhaufen verwüstend lechaufwärts bis Schongau führte. Dabei wurde u. a. Orten auf dem rechten Lechufer auch der Markt Sandau verbrannt, worauf seine Bewohner sich in Landsberg ansiedelten und zu einer Neubefestigung der Stadt den Anlaß gaben. Aus der damaligen Zeit scheint auch noch der über dem heutigen Sandau stehende alte Turm („Luginsland“) zu stammen. — In Landsberg fiel die Bahervorstadt, das uralte Phettine, dem Ansturme zum Opfer.

oberen Lechfeld und 7 Gulden Ewiggeld gibt. Dazu gehören auch 2 gute Meßbücher, 2 Zeitbücher (ein sommerteil und ein Winterteil), ein Psalter, ein ganz Cannaun mit samt anderen Dingen, 2 gute Kelch (ein vergoldeter und ein silberner), 1 silberne Monstranz mit Hailtumb, 3 Corporale und 1 Meßgewand.

Wann Pfarrer Preisinger von der Pfarrei abging, ist nicht bekannt, doch dürfte das um 1410 gewesen sein, da 1412 schon sein Nachfolger genannt wird.

Während seiner Amtsdauer verpfändeten am 23. März 1395 Herzog Johann von Bayern-München und dessen Sohn Herzog Ernst Stadt und Schloß Landsberg mit aller Zugehörung um 4200 Gulden an Bischof Burkard von Augsburg gegen Wiederlösung.

Im Jahre 1400 verschaffte Papst Bonifaz IX. allen, so auf Weihnachten, Neujahr, Dreikönig, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Mariä Geburt, Verkündigung, Lichtmeß, Himmelfahrt, Johann d. Täufer, Peter u. Paul, Vitus, Kirchweih, Allerheiligen, u. L. Fr. Pfarrkirche in Landsberg besuchen, Neu und Leid erwecken, die Sakramente empfangen und zur Unterhaltung der Kirche und Handreichung etwas tun, jedesmal 3 Jahre Ablass. — Es scheint hier schon der zweite Neubau der Pfarrkirche seine Schatten geworfen zu haben.

Am 2. IV. 1402 vereinigten Eberhard v. Norbach zu seinem und zum Seelenheile seiner Brüder Wghenloz und Gamreth die Lehenschaft des halben Zehents zu Untermühlhausen zu St. Sebastians-, St. Barbara-, St. Ottilien-, St. Leonhards- und St. Antonimeß, wohin ihn Hans der Jäger, Bürger in Landsberg, gestiftet, und am gleichen Tage geschieht dies auch mit der anderen Hälfte durch die Brüder Albrecht und Heinrich von Haldenberg (St.A., Repert.).

Am 10. Oktober 1402 versprechen Abt Ulrich von Wessobrunn und sein Konvent, daß sie die Kirche in Landsberg im Erledigungsfalle mit keinem andern Geistlichen besetzen wollen, als einem solchen, der der Stadt genehm sei. Dagegen gewährt die Stadt dem Kloster Beistand, wenn ihm „von päpstlern oder der Herrschaft von Bayern oder sonst Jemand eine Irrung mit ungelernpten (ungewünschten) Pfaffen“ geschehen würde (St.A., Repert.).

Im Jahre 1497 wird von dem Priester Hans Preumahr die St. Sebastiansmesse in der Pfarrkirche gestiftet.

(Fortsetzung folgt).

Zur Schulgeschichte des Bezirkes.

Holzhausen.

(Schluß).

Am 16. Juni 1850 wurde der Lehrer

Joh. B. Unterburger von Sindelsdorf, geb. 1849 in Ilhammer, Oberpfalz, hieher ernannt. Unterburger, der während seines Hierseins den Titel „Hauptlehrer“ erhielt, war 20 Jahre in H., bis er am 1. Juni 1910 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Nach seiner Pensionierung zog er nach Michach, woselbst er am 6. Juli 1913, 64 Jahre alt, starb.

Sein Nachfolger war

Karl Ebner, Schulverweser in Seeshaupt, geb. 1881 in Neuhausen. 1910 wurde Läuten und Uhrrichten vom Schul-, bezw. Mesnerdienste, getrennt. Seit September 1917, wo Ebner zum Heeresdienste eingezogen wurde, vertrat ihn der Musiklehrer Alois Hartmann.

Im Jahre 1912 war wieder eine Ueberfüllung des Schullokales zu konstatieren und wurde am 17. Mai gestattet, daß bis zu geeigneter Abhilfe Abteilungsunterricht gehalten werden dürfe. Diese Abhilfe fand man in der Erbauung eines gesonderten Schulsaales, während das bisherige Schulhaus dem Lehrer zur Benützung verbleiben sollte. Dieser Neubau wurde im Pfarrgarten, von dem der notwendige Baugrund abgetreten worden war, durch den Baumeister Listle von Buchloe aufgeführt. Er kam, ohne Hand- und Spanndienste, welche die Gemeinde leistete, auf 9500 Mark. Leider ist der Raum so knapp, daß die 75 Kinder, welche die Schule besuchen, schon jetzt kaum darin Platz finden und eine weitere Vergrößerung eine Frage der Zeit ist. *)

Landsberg und Schongau im 16. Jahrhundert.

Wie es in diesen beiden Städten um 1580 ausgesehen hat, darüber gibt uns das Reisetagebuch des französischen Philosophen Michael de Montaigne einige schätzenswerte Aufschlüsse. Das Werk ist in deutscher Uebersetzung bei Georg Müller in München erschienen und sei hier kurz wiedergegeben, was darin über die beiden Städte gesagt wird.

*) Gültige Mitteilung von H. H. Pfarrer Weber. Nach der gleichen, sehr schätzbaren Quelle ist das älteste Schulhaus noch vorhanden. Es trägt Nr. 11 und bildet das Gütleranwesen des Johann Maher. Auch das zweite Schulhaus (Hs. Nr. 20) existiert noch und gehört teils der Gemeinde, teils ist es im Besitze des örtlichen Darlehenskassenvereins.

Montaigne kam am 14. Oktober über Jßny nach Rempten und setzte noch am gleichen Tage seine Reise fort. Er erzählt:

„Nach Tische brachen wir auf und kamen zur Nacht nach Schongau, vier Meilen, einer kleinen, dem Herzoge von Bayern gehörigen und infolgedessen ganz katholischen Stadt. — Der Stern ist ein gutes Gasthaus. Wir fanden hier eine neue Anordnung der Tafel: die Salzständer wurden auf einem quadratischen Tisch, von einer Ecke zur gegenüberliegenden aufgestellt, die Leuchter desgleichen, so daß ein St. Andreaskreuz gebildet wurde. Eier wurden uns, wenigstens bis dahin, niemals anders als hartgekocht und in Viertel zerschnitten auf Salat serviert, der dort sehr gut war, ebenso wie die Kräuter sehr frisch; wir bekamen ferner neuen Wein, der dort meist gleich nach Beendigung des Gärens getrunken wird. Getreide wird in den Scheunen nach jedesmaligem Bedarf gedroschen und zwar mit dem dicken Ende einer Peitsche.

Am Samstag, den 15., aßen wir mittags in Landsberg, vier Meilen davon, einer kleinen, ebenfalls dem Herzoge von Bayern zugehörigen Stadt am Lech, sehr hübsch für ihre Größe, bestehend aus Stadt, Vorstadt und Schloß. Wir kamen an einem Markttage an, an dem eine Menge Volks da war. Mitten auf einem sehr großen Platz, läßt ein Springbrunnen das Wasser aus hundert Röhren eine Lanze hoch hervorschießen und auf sehr kunstfertige Art verlaufen, indem die Röhren sich nach Belieben drehen lassen. Sowohl in der Stadt als auch der Vorstadt, die bergauf zusammen eine gerade Linie bilden, innerhalb derer auch das Schloß liegt, steht eine recht schöne Kirche. In all diesen Städten werden Häuser und Kirchen oft neu bemalt, was ihnen ein ganz leuchtendes Ansehen gibt und zur rechten Zeit, wie in Erwartung unserer Durchreise, war vor drei oder vier Jahren, wo wir uns aufhielten, alles erneuert worden — was wir aus den Daten ersehen, die anzubringen Sitte ist.¹⁾ Die Stadtuhr schlägt in dieser Stadt, wie auch sonst oft in dieser Gegend, alle Viertelstunden und von der Nürnberger erzählt man, daß sie auch die Minuten schlage.

Wir reisten nach Tische weiter und kamen durch eine weite Ebene mit ganz einheitlicher Vegetation, ähnlich der Ebene von Beaussé, nach Augsburg, vier Meilen davon, das als die schönste Stadt Deutschlands gilt, wie Straßburg als die stärkste.“

¹⁾ Im 16. Jahrhundert scheint auch die Malerei auf der Ostseite am „Schönen Turm“ (Schmalzturm) angebracht worden zu sein, von der man noch in den neunziger Jahren Soldaten mit langen Spießen wahrnehmen konnte, die aber jetzt, samt den letzten Resten einer nicht mehr entzifferbaren Renaisanceschrift, bald ganz verschwunden sein wird.



Landesperger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von J. Joh. Schöber, kgl. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag von Georg Berza, Buchhandlung in Landsberg. (Preis 10 Pfg.).

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 8.

17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg a. Lech.

(4. Fortsetzung).

Als Nachfolger Pfarrer Preisingers kann angesehen werden
Konrad Westenhöfer.

Derselbe wird uns im Urkunden-Repertorium des Stadtarchives zweimal genannt.

Am 12. März 1412 verkaufen Agnes die Osthaimerin, Nebtiffin von St. Stephan in Augsburg und ihr Konvent, welche mit der Stadt wegen des s. g. Bonlandes in Streit lagen, mit Zustimmung Bischof Eberhards v. Kirchberg ihr Gut Spetting, Kirche mit Kirchensatz, Täfeln, Zehent und Zinsen und a. B. an Konrad Westenhöfer, Dechant und Kirchherr zu Landsberg um 350 Gulden „um merern schaden unsers Gotzhaus damit zu fürchomen“ und am 25. Juli 1412 verkauft es genannter Westenhöfer um den gleichen Betrag wieder an die Stadt. — Am 10. Dezember 1416 ist Pfarrer Westenhöfer Zeuge, als Albrecht v. Haldenberg und seine Hausfrau Dorothea ihre Vogtei auf einen Hof zu Pfaffenhofen und auf den Neuthof bei Albertzhofen um 40 Gulden reinisch an Abt Peter von Wessobrunn und sein „Gotzhaus“ veräußern (H. N., Hl. Urk. v. Wessobr., Fasc. 3).

Unter Westenhöfer wurde am 2. Februar 1413 von Anna Gömezin, Wernleins Witwe, die St. Sebastians- und Wolfgang-Messe in der Pfarrkirche gebessert und die Donnerstagsmesse zu ihrem Seelenheile gestiftet.

Im Jahre 1418 rief Ulrich Kiegg die St. Martinsmesse in der Pfarrkirche ins Leben, ebenso auch Ulrich Holzhaß die St. Katharinenmesse daselbst. — Nun

Erasmus Rasp.

Er wird 1418 am 16. Oktober beurkundet, als mit des Abtes Peter von Wessobrunn und seiner Zustimmung die Stadt Landsberg im Spitale ein Benefizium errichtet und Bischof Anselm von Nenningen dieses bestätigt hatte. — Die näheren Bestimmungen dieser Stiftung waren: Der aufzustellende Laienpriester hat strenge Präsenzpflicht. Er muß sich an allen Prozessionen und am Chorgebet in der Pfarrkirche beteiligen und ist dem Stadtpfarrer untergeordnet. Das Einkommen wird ihm aus Zehenten und Gütern in Pestenacker, Penzing u. a. D., aus Wiesmahden, Gärten und schon vorhandenen „Seelstiftungen“ zugewiesen. Außerdem wurden dem neuen Benefizium 2 Meßbücher, davon eines aus Pergament war, ein Tagzeitbüchlein, 2 vergoldete und 1 silberner Kelch, 2 Monstranzen, davon die eine aus Kupfer und vergoldet, die andere aus Silber, überwiesen. — Am gleichen Tage wurde auch eine schon früher gemachte Meßstiftung des Bürgers Johann Höger von hier auf dem St. Barbaraaltare vom Bischofe konfirmiert und ebenso die s. g. Martinsmesse, die Ulrich Kiegg von hier mit einem Einkommen von 47 Gulden, 1 Schilling, 30½ Pfennig gestiftet hatte.

Wie lange Rasp auf der Pfarrei weilte, wissen wir nicht. Es ist möglich, daß er im Jahre 1438 abging, denn damals gab es wegen Neubesezung der Pfarrei große Unstimmigkeiten. Es hatte nämlich, nach Abgang des Pfarrers, ein gewisser

Nikodemus

die Pfarrei inne, dessen Familiennamen wir nicht kennen. Die Stadt hatte ihn dem Abte von W. nominiert, dieser ihn ordnungsgemäß präsentiert und vom Bischofe war er konfirmiert worden. Nach seiner Bestätigung aber kam ein anderer Priester,

Mag. Ludwig Stämpfel,

der dartat, daß ihm durch päpstliche Gnade die Pfarrei Landsberg verliehen worden sei und ihre Auslieferung begehrte. — In dieser unangenehmen Lage versprach ihm die Stadt eine andere Pfründe, wenn er von seinen Ansprüchen abstände. Stämpfel erbat sich Bedenkzeit, schlug aber dann öffentlich eine Citation an, worin er den Pfarrer Nikodem vor das päpstliche Gericht in Rom lud. Nun appellierten der Abt und die Landsberger an Herzog Ernst in München. Sie stellten ihm vor, wie sie nur nach ihren Befugnissen und altem Herkommen gehandelt und wie sie durch das Eindringen fremder Leute nicht nur in Ausübung ihrer Gerechtsame gehindert würden, sondern auch viel „Unrat“ (= Uneinigkeit, Streit) entstehen müßte (dat. Critag nach Ofuli = 18. März 1438). — Der

Herzog befand sich in einer fatalen Situation. Auf der einen Seite mußte er Rücksicht auf den päpstlichen Stuhl nehmen, auf der andern Seite aber auch gegen den Abt und die ihm treu ergebene Stadt. Er lud nun Meister Stämpfel vor sich, stellte ihm alles vor und begehrte von ihm, er solle Landsberg mit seinen Ansprüchen unbeschwert lassen. Täte er das, so würde er, der Herzog, sich seiner annehmen und trachten, ihm eine andere „goggab“ (in diesem Falle eine „Pfarrei“), die ihm bequemlich wäre, zu verschaffen; täte er es aber nicht, so würden ihm freies Geleit und Sicherheit im Herzogtum entzogen, denn er, der Herzog, könne es nicht gestatten, daß der Pfarrer in Landsberg durch päpstliche Gnade aufgestellt würde, wodurch lediglich Herrschaft und Stadt von ihren alten Gewohnheiten und Rechten kämen (R.A., Fasz. 2020, Nr. 124, Kopie). — Wir wissen weiter nichts über die Ergebnisse in dieser Sache zu berichten, doch dürfen wir annehmen, daß Herr Nikodemus im Besitze der Pfarrei verblieb. — Um die Zeit von 1446 und 1448 treffe ich auch in dem benachbarten Schongau einen Nikodemus als Stadtpfarrer an. Derselbe hieß Neuenhauser. Vielleicht ist es der gleiche gewesen.

Am 20. Juni 1437 vermachte Walburga von Freyberg, geb. von Seyberstorf, Heinrich v. Freybergs zum Eisenberg Hausfrau, Gott zu Lob und zu ihrem, ihres Mannes und ihrer Erben Seelen, jene 600 Gulden, welche ihr von ihrem Vater Heintr. v. Seyberstorf als Heiratsgut zugekommen waren, zu einer „ewigen Messe“ im Spital. Dieses Geld ging aus Gütern in Euringhofen und Leeder und wurde seine Verwaltung der Stadt überlassen. — Die so gestiftete Messe sollte mit einem eigenen Kaplan besetzt werden. Als die Ausführung überwachenden Organe („Geschäftsherrn“) setzte die Stifterin ihren Bruder Kaspar v. Seyberstorf, Domherrn in Freising, Wilhelm v. Freyberg zu Pfaffenhausen, Heinrich v. Dießen (Unterdießen), Land- und Stadtrichter zu Landsberg, und Ulrich Leeder, Bürgermeister daselbst. Als Zeugen waren zugegen: Herr Diebold, Kirchherr und Dechant zu Misch, Herr Lauterpach, Kirchherr zu Leeder und Herr Hanns der Frey, Pfarrer zu Zell (St.A., Urk.Repert., und R.A. München, Fasz. 2020, Nr. 124).¹⁾ — 1431 am 27. und 28. Hornung (= Febr.) gewährte Kardinal Angelis, päpstl. Legat in Deutschland jedem 40 Tage

¹⁾ Die Grabplatte der Freybergerin ist noch vorhanden. S und berichtet in seinem Stammbuche, 2. Teil, S. 96 vom Jahre 1586 darüber: „Sein (des Konrad von Freyberg) andere Haußfraw M. v. Stadion, die ligt zu Landsberg begraben in der Pfarr zur rechten Hand neben des Chors, hat ein ausgehauenen Stein an der Wandt, wie man in den Chor hineingehet, Obiit anno etc. 1439“. — Unrichtig sind die Namen, und der Platz, den der Stein ursprünglich einnahm, ist leider bei der Kirchenrestauration 1903 verändert worden. (s. Landab. Gesch. Bl. 1904, S. 8).

Ablaß, der die St. Eligikapelle in der Pfarrkirche andächtig besuchen, und 100 Tage, wer nach Empfang der Sakramente die Pfarrkirche besuchen und zur Kirchensteuer etwas reichen würde.

Pfarrer Nikodemus scheint 1438 abgegangen zu sein, denn in diesem Jahre lebte der nie versiegte Streit wegen der Besetzung der Stadtpfarrei neu wieder auf und Papst Eugen II. befahl am 19. April 1438 dem Bischof von Augsburg, bezüglich des vom Kloster Wessobrunn der Stadt Landsberg zugestandenen Nominationsrechtes Untersuchung zu pflegen und nach dem Befunde derselben zu entscheiden.

Ronrad Abtesmüller.

Derselbe war demnach 1438 auf die Stadtpfarrei gekommen. Er war auch Chorherr zu Immünster, vereinigte also, was damals gar nicht so selten war, zwei Pfründen in seiner Person, von denen er die eine vikariieren ließ.

Am 4. März 1442 wurde die Prädikatur (= das Prediger-benefizium) gestiftet. An diesem Tage gab die „edl und frum“ Frau Elisabeth von Lober, eine geborene von Schmichen, 500 Gulden zu einer ewigen Messe und auch Adelheid die Portin, eine reiche und angesehene Bürgersfrau, legte 500 Gulden bei. Die Stadt und der Pfarrer kamen nun überein, daß man Gott und Marien zu Lob und allen gläubigen Seelen zum Troste, auch um des Pfarrers Einkommen zu bessern und seine Arbeit zu mindern, ein Benefizium stiften wolle und „besonders einen geleerten Prediger“. Da aber die jetzt vorhandenen 1000 Gulden dafür als noch zu wenig erschienen, trat Abtesmüller die Erträgnisse (Gülten und Zehnten) der beiden Wochenmessen, welche Heinrich der Latsch (1370) gestiftet hatte, ab und sollte dafür diesen Betrag aus der jährlichen Stadtsteuer Landsbergs rückvergütet erhalten. Die Urkunde über diese Stiftung siegelten die Pfleger Ronrad von Freyberg zu Müttingen und der Stadt- und Landrichter Heinrich der Dießer (St. A. Landsberg, Urkunden-Repertorium). — Mit der Zustimmung des Pfarrers Abtesmüller stifteten die Brüder Ronrad und Berchtold die Witelsbecken am 24. April 1442 einen ewigen Jahrtag auf Johanni in die Herren-Bruderschaftskapelle und erklärte sich Benedikt Weigel, der Kaplan der Bruderschaft, mit der Stiftung einverstanden (R. A., Calendarium, Vit. von Wessobrunn).

Am 13. Januar 1444 vermittelte Abtesmüller mit Meister Thomas Wenigel, Prediger in Landsberg, u. a. zwischen Ulrich, Probst von Polling, und dem Pfarrer Jörg Rudolff von Pürgen ein Uebereinkommen wegen des Zehents in Pürgen, wonach der halbe Teil desselben von dem jeweiligen Pfarrer in Pürgen „gehaymt“ werden solle (R. A., Urk. des Landg. Landsberg, Pürgen, Fasc. 2, auch G. Bl. 1909, S. 2).

Im Jahre 1446 erwarben Hans Schmalholz und Jörg Tanner, als Pfleger der Stadtpfarrkirche, für diese von den Erben des verstorbenen Wilhelm Westendorfers eine Wiesmähd, die „Oberborchaw“ genannt, zwischen Epsach und „Künigslaw“ bei Rauhenlechsberg schwabhalb gelegen, wie selbe seinerzeit die Raddin sel. innegehabt, um 48 Pfund Münchener Pfennig (f. St. A., Urk. Repert.). — 1448 ist Abtesmüller als Zeuge genannt. — Am 11. Oktober dieses Jahres bessert die Stadt den Stadtpfarrer, die beiden Gesellen (Kapläne), die Ministranten, den Schulmeister und den Mesner wegen des Donnerstags-Umganges, „so man tut umtragen das hl. Sakrament“, auf.

1451 wird von den Pfettern, als den Lehensherren von Landsberg, im Dorf das Elisabethkirchlein, bei der Bergschmiede gelegen, erbaut und in selbes ein Benefizium mit eigener Behausung und einem Einkommen von 74 Gulden gestiftet. — Im gleichen Jahre gewährte Kardinal Peter von Schauenberg, Bischof von Augsburg, der „mit herzlichem Wohlgefallen“ vernommen, daß Bürgermeister und Rat in Landsberg gegen das hl. Sakrament besondere Andacht trügen und deshalb auf alle Donnerstag Prozession und Lobamt angestellt hätten, für alle, die sich an den Quatemberdonnerstagen daran beteiligten, unter den gewöhnlichen Bedingungen einen Ablass von 100 Tagen. — Auch gab er, weil er in Erfahrung gebracht, daß, wenn man einem Kranken die Wegzehrung brächte, eine große Zahl Andächtiger mitzöge, zwei oder drei Knaben das Sakrament mit brennenden Kerzen begleiteten und dazu sangen, jedem Teilnehmer 10 Tage Ablass. Und weil er vernommen, daß einige Verehrer Mariens eine Stiftung gemacht hätten, wonach täglich vor dem Hochamt die Antiphon: „Virgo Jesse“ gesungen werden sollte, so erteile er jedem, welcher dieser Antiphon „mit gebogenen Knien beimohne“, einen Ablass von 1 Tage, von 10 Tagen aber, wenn er dies an Freitagen oder Samstagen täte. Endlich, da in Landsberg zum Trost der Abgestorbenen an allen Sonntagen eine Prozession (jedenfalls um den Freit Hof) gehalten und Responsorien gesungen würden und an jedem Quatembersonntag abends eine lange Vigil und am Montag darauf ein Seelamt mit brennenden Kerzen stattfände, so bestimme er für jeden Teilnehmer 10 Tage Ablass (D. A.).

Am 18. Juli 1454 vermittelte Herr Kunrad Abtesmüller, Dechant und Pfarrer zu Landsberg, und Herr Augustin, Dechant und Pfarrer zu Staffelsee, derzeit Prediger in Landsberg u. a., zwischen Probst Johann von Polling und Benedikt Wengel, Kirchherrn in Bürgen, in gleicher Sache und mit gleichem Erfolge wie 1444 (f. o.). Er siegelt mit Landrichter Heinrich Dießer und Rastner Hans Räßlin. Sein Siegel zeigt eine in der Form eines Andreaskreuzes verschlungene Hausmark und den Namen „Abtesmüller“.

Am 7. Januar 1457 einen sich Kloster und Stadt im Hinblick auf das päpstliche Eingreifen von 1438, daß in Ewigkeit, wenn die Pfarrkirche oder andere „Gotzgaben“ in der Kirche oder im Spital oder anderswo in Landsberg ledig würden, sei es durch Todesfall oder Tausch oder Resignation, daß allweg dann, wenn Bürgermeister und Rat solche Personen, die dafür tauglich oder geschickt seien, dem Prälaten von Wessobrunn zuschicken würden, dieser sie fürnehmen und solchen Nominierten dann die Stelle ohne alle Widerred, Irrung und Eintrag leihen solle. — Am 17. März 1457 konfirmierte Bischof Petrus von Augsburg dieses Uebereinkommen, das dann am 11. März 1460 auch von Kardinal Bessarion, dem päpstlichen Legaten für Deutschland, bestätigt wurde. — 1457 wurde von der Bäcker-Bruderschaft auf St. Jakobs-Altar ein Benefizium gestiftet mit eigenem Haus am vorderen Unger und einem Einkommen von 41 Gulden, 6 Schilling, 15 Pfennigen. — 1467 wurde durch den Bürger Leonhard Rapp auf den Frauenaltar des Spitals „auf ein neu“ eine ewige Messe (die sog. Rappenmesse) gestiftet, deren Einnahme, außer der Nutzung eines eigenen Hauses noch aus 41 Gulden, aus verschiedenen Gütern hier und in Ummendorf fließend, bestand. — Um die gleiche Zeit ordnete Elisabeth, die Witwe des angesehenen Bürgers Hans Reiser, in die Pfarrkirche ein Benefizium auf S. Sixten und Margareten Altar, mit eigener Behausung am vorderen Unger und einem Einkommen von ca. 115 Gulden an. — 1467 wurde durch Bischof und Kardinal Peter von Augsburg der Pfarrkirche in Landsberg wieder ein Ablass zugewandt und 1470 erhielten auf Ansuchen des Landsberger Bürgers Andreas Fischer durch die beiden Kardinäle Franz St. Eustachii und Franz St. Mariae novae alle, welche in der Pfarrkirche St. Sixti und St. Margareten Altar besuchen, die Sakramente empfangen, beten und die notwendige Kirchensteuer geben sollten, für ewige Zeiten am Dreifaltigkeitssonntag, Gründonnerstag oder den Feste der genannten Heiligen einen Ablass von 200 Jahren (D.A. u. St.A., Urk.Repert.).

Konrad Abtesmüller, vielleicht ein Verwandter Ludwig Abtesmüllers, Pfarrer in Peiting b. Schongau, der 1463 und 1465 genannt wird, muß im April 1471 gestorben sein, da am 30. April d. J. Abt Paul von Wessobrunn an Stelle des verstorbenen Abtesmüller, der die Prädikatur in letzter Zeit selbst versehen hatte, dieselbe dem Magister Markus Braun verlieh (s. D.A., Prädikatur in Landsberg, altes Repertorium; Fasz. 20).

Stadtpfarrer Abtesmüller stiftete mit 33 Gulden für sich und seine Eltern einen ewigen Jahrtag (Pfarr-Archiv, Salbuch S. 108). Im Kalendarium ist derselbe auf den 24. März festgelegt (R.A. Lit. XV, 24).

Das wichtigste Ereignis unter der Amtszeit Abtesmüllers war unstreitig die Erbauung der jetzigen Pfarrkirche.¹⁾ Schon seit Beginn des 15. Jahrhunderts scheint der Wunsch nach einer Kirche an Stelle der beiden bisherigen laut geworden zu sein. Das Bestreben nach großen Kirchen, welche Glaubenseifer, Ansehen, Macht, Reichtum und Kunstverständnis der Bürger kündeten, war allgemein; da konnte Landsberg, welches in der Reihe der bayerischen Städte einen hervorragenden Platz einnahm, nicht zurückstehen. Als man deshalb in München an die Erbauung der Frauenkirche (1468) dachte, da sprachte man auch hier die Zeit für gekommen, an die schon lange beabsichtigte Ausführung zu schreiten. Geld war durch gewonnene Legate und Ablässe vorhanden, reiche Bürger, so insbesondere die Wittelsbecken und Weichsner hatten bedeutende Zuwendungen gemacht oder versprochen, neue Gaben, Vermächtnisse und Ablässe standen in Aussicht, ein Opferstock²⁾ verhiess reiche Gaben und so zögerte man nicht länger. Zur Leitung des Baues wurde als „Werkmann“ Meister Valentin Rindlin aus der berühmten Straßburger Bauhütte gewonnen. Nach seinem Plane sollte der noch aus der romanischen Zeit stammende Turm beibehalten, aber erhöht und mit einem Spitzhelme versehen werden. Die Eingänge sollten auf die Süd- und Nordseite der Kirche verlegt und das Südwestportal als Hauptzugang ausgestattet werden, nachdem die Anbringung eines solchen im Westen wegen der allzu nahe vorbeiführenden Straße ausgeschlossen erschien. Von einem eigentlichen plastischen Schmucke der Zugänge mußte man, des Baumaterials halber, das zur Verfügung stand, absehen.³⁾ Nach Beseitigung der westlich gelegenen Kirche schritt man zum Baue. Am Sonntag Invocavit 1458, d. i. der 19. Februar, wurde unter großer Feierlichkeit und Teilnahme einer äußerst zahlreichen Volksmenge von Abt Leonhard von Wessobrunn der Grundstein gelegt. Rasch schritt der Bau voran und schon 8 Jahre hernach konnte das Schiff, das bis zum Turme geführt wurde, als vollendet gelten. Die Streben des Baues wurden so angeordnet, daß dadurch Raum für Kapellen und Begräbnisplätze im Innern geschaffen

¹⁾ Die Nachrichten über die Erbauung der Pfarrkirche sind zwar größtenteils nur Vermutungen, aber doch solche, welche durch die Begleitumstände gestützt, geradezu als richtig angenommen werden dürften oder doch als wahr erscheinen können. Da im Stadtarchive und an a. O. sich keinerlei Quellen mehr über die Entstehung der Pfarrkirche auffinden lassen, glaubte ich diese Annahmen hieher setzen zu müssen.

²⁾ Der Originalstock, mit Eisen beschlagen, welcher aufgestellt war, ist neben dem Haupteingange in die Pfarrkirche noch vorhanden. Er trägt die seitherzeitige Inschrift: „Gebt Eur Almuesen an den Bau, Gott gibt Euch den Lon und Unsern Blebe Frau“.

³⁾ Das Material waren lediglich lehmgebrannte Steine, welche aus einer der Pfarrkirche eigentümlichen „Balmgrube“ an der Schwistinger Landstraße gewonnen wurden.

wurden. Am 16. Dezember 1466 wurde unter Abt Paulus II. von dem Weihbischof Jobotus die erbaute Kirche, die jetzt zur Not dem Gottesdienste zugeführt werden konnte, geweiht. Nun sollte der Chor in Angriff genommen werden. Am 20. Juni 1467 aber richteten Bürgermeister und Rat der Stadt Augsburg an hiesige Stadt das Ansuchen, ihnen den „Werkmann“ ihrer Pfarrkirche, Valentin Rindlin, zum Baue der St. Ulrichs-kirche abzulassen. Dieser Bitte entsprach die Stadt aus nachbarlicher Gefälligkeit. Die Stelle Rindlins dahier nahm der seitherige Palier Ulrich Riffhaber ein. (Ueber ihn s. Gesch. Bl. 1910, S. 1, Fußnote 1.) Die im Osten stehende Kirche wurde abgebrochen und an ihre Stelle der Chor gebaut. Auch einige Häuser am Marktplatz mußten Platz machen, um einen näheren Zugang zur neuen Kirche zu ermöglichen (Schaffung der s. g. Neugasse, jetzt Herzog Ernststraße).⁴⁾ Aber die Geldmittel waren jetzt ziemlich erschöpft und so verzögerte sich die Vollendung des Chores bis 1488, wo endlich die Vollendung und Weihe des ganzen Baues und der sämtlichen Altäre am Sonntag vor Christi Himmelfahrt erfolgen konnte. Nach der Vollendung des Aeußeren ging es an die Ausstattung des Inneren. Die neue Kirche wurde prächtig hergerichtet und — soweit es nicht schon geschehen war — mit Altären im gotischen Stile geziert. Neben dem Hochaltare (s. Gesch. Bl. v. 1911, S. 33) erhoben sich in Mitte der Kirche noch drei Altäre u. z. an Stelle des heutigen Kommuniongitters der St. Nikolaus- oder Frühmessaaltar, an den Chorstufen der hl. Kreuzaltar und in der Mitte des Schiffes der St. Veitsaltar. Außerdem waren noch 13 Altäre vorhanden, alle Schreine mit köstlichem Schnitzwerk gefüllt. An der Westwand stand, von zwei Säulen getragen, die Orgelempore, die ihr Licht durch ein einziges hohes (jetzt vermauertes) Fenster erhielt. Neben dem Hochaltare, auf der Evangeliumseite, befand sich, aus Sandstein gemeißelt, ein Sakramentshäuschen, zu dessen versperrbarem Tabernakel der Priester einige Stufen emporsteigen mußte. Vom Chorbogen hing ein großes, hölzernes Kreuzifix. Die heutige St. Annakapelle diente als Sakristei und erst anfangs des 16. Jahrhunderts wurde die jetzige Sakristei angebaut und dadurch der ursprüngliche Plan etwas geändert.

Verichtigung: In letzter Nummer sind mehrere Druckfehler stehen geblieben, um deren Verbesserung ersucht wird. So soll die Jahreszahl auf Seite 21 natürlich nicht 1880 sondern 1380 heißen und S. 22 Zeile 13 von oben muß der angelegte sinnstörende Punkt in Wegfall kommen. In Zeile 4, 2. Abs. S. 21 soll es heißen: „... sowohl er wie die ...“

⁴⁾ Es ergibt sich noch heute der frühere, den meisten Bewohnern Landshergs unbekannte Weg zur Pfarrkirche. — Neben dem „Schönen- oder Schmalzturme“ (Stadtselle) befindet sich eine Türe, welche den Zugang zu einem schmalen Fußpfade öffnet, der an der ältesten, hier noch vorhandenen Stadtmauer mit interessantem Turmeinbau entlangführt und hinter Hs.-Nr. 179 b in den Kirchplatz einmündet.



Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von F. Joh. Schöber, Agl. Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag von Georg Verza, Buchhandlung in Landsberg. (Preis 10 Pfg.)

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 9.

17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg a. Lech.

(4. Fortsetzung).

Nur der Chor hatte ein Steingewölbe mit Schlußsteinen, das Schiff trug eine flache, noch vorhandene Holzdecke, die ganze Kirche war, was die Restauration im Jahre 1903 bewies, ausgemalt. So fand sich damals an einer Säule, nahe dem Haupteingange, die Figur St. Christophs. Alle Fenster waren mit prächtigen Glasgemälden geziert. (Ueber die Pfarrkirche, die Glasgemälde u. s. w. siehe Gesch. Bl. 1911, S. 36—45 samt Fußnoten.) Von den Schnitarbeiten der Altäre ist nur wenig mehr vorhanden. Das meiste ist verwüstet oder in alle Winde zerstreut worden. Das wenige aber, das übrig geblieben, erzählt von der einstigen Pracht des Ganzen, so die Marienfigur auf dem Kredenzaltare, die in der Sakristei aufbewahrte Figur der hl. Barbara, die Bilder St. Veits über den Portalen, die Grabsteine an den Südeingängen. Damals zählte Landsberg auch treffliche Meister, die ihrem Namen und ihrer Vaterstadt Ehre machten. Ich nenne bloß die Goldschmiede Michael Hering und Hans Ristler, die Maler Eberhard, Lienhard und besonders Meister Matthäus Mang, die Steinmetzen Martin und Leonhard, die Bildschnitzer Berthold und Ulrich, vor allem aber den letzteren, Ulrich, der mit seinem ganzen Namen Ulrich Raist hieß, sein Anwesen im Klosterl hatte und nicht nur hier, sondern auch nach auswärts — ja bis nach Tirol —, so 1474 nach Georgenberg, 1500—1505 für die Pfarrkirche in Schwaz seine Schnitarbeiten und ganze Altarwerke lieferte und 1503

mit Veit Stoß von Nürnberg in Obersonthofen tätig war. Er wird von 1460 bis 1510 erwähnt. (Gütige Mitteilung des Herrn Dr. Karl v. Rabinger, Salzburg.) Das schöne Orgelwerk stammt von Meister Augustin, Orgelmacher in Rempten.

Nach Abtesmüller wurde zum Stadtpfarrer in Landsberg der Lizentiat theol.

Karl Sachs (Sag)

ernannt, der aber verhältnismäßig nur kurze Zeit hier war. Am 3. August 1474 quittierte Bernhard Rün Herrn Sachs, Pfarrer zu Landsberg, über alles, was seine Schwiegermutter Anna Wergandin sel. diesem in Verwahrung gegeben hatte (St.A., Repertorium). — Schon 1478 (4. Febr.) resignierte Sachs, wahrscheinlich durch schwere Krankheit veranlaßt, die Pfarrei an Sigmund Zwin mit Bewilligung des Abtes Paul von Wessobrunn gegen eine jährliche Pension, „nachdem er (Zwin) uns dazu gefällig und wir ein guten Willen zu ihm haben“, und die Stadt nominierte Zwin als „künftigen, angenden unsern pfarrer“. — Sachs genoß jedoch der Ruhe nicht mehr lange, denn schon am 23. Febr. 1478 starb er und wurde mitten im Chore der Kirche „unter dem großen Marbelsteine“ begraben (R.A., Calend., Vit. v. Wessobrunn, Nr. 22). — In seinem Testamente hatte er 741 Gulden zu einem ewigen Jahrtage, 8 Tage vor oder nach seinem Sterbetage mit allen Priestern und Kaplänen zu begeben, bestimmt und dabei dem Pfarrer 30 Pfg., jedem der Messe lesenden Priester 12 Pfg., dem Schulmeister und Mesner je 6 Pfennige festgesetzt. Die Pfleger sollten um 60 Pfennige Brezen kaufen und solche unter die Schüler verteilen. (Pf.A., Salbuch, S. 110). Aus seiner Hinterlassenschaft wurde 1495 das Benefizium der Bauleute gestiftet.

Auf den Altar St. crucis in der Pfarrkirche wurde durch die Schneider- und Kürschnerzunft im J. 1473 ein Benefizium gestiftet mit einem Einkommen von 55 Gulden, 3 Schilling, 23½ Pfennigen. — Im gleichen Jahre wurden durch die Kardinalen Wilhelm Ostrensis und Franz S. Eustachii auf Bitte des Bürgers Joh. Reiser, seiner Frau Anna und Martin, ihres Sohnes, in die Kapelle Allerheiligen auf dem Freithofe 100 Tage Ablass erteilt allen, welche zu Allerheiligen, Allerseelen, St. Michael und St. Erasmus von der 1. bis zur 2. Vesper dieselbe unter den gewöhnlichen Bedingungen andächtig besuchen und Handreichung zu deren Bau und Zierrat tun. Desgleichen auch auf Bitte des Bürgers Sigismund Gerwin jenen, welche die Pfarrkirche auf Weihnachten, Ostern, u. d. Frauen Geburt und Kirchweih besuchen und zu ihrem Bau oder ihrer Ausstattung beitragen.

Sigmund Zwin.

Auch Lizentiat der hl. Schrift und von 1475—1478 Pfarrer in Schwifting (s. Gesch.Bl. 1909, S. 42). Er stammte aus einer sehr angesehenen Familie der Stadt, was schon daraus

hervorgeht, daß eine Schwester von ihm, Ursula, an Paul von Freiberg verheiratet war, eine andere, Elisabeth, Jörg von Billenbach zur Ehe hatte. Ein Bruder hieß Ulrich. Sein Vater Andreas besaß in L. zwei Häuser. Eines davon lag am Marktplatz, das andere an der Salzgasse. — Zwin hatte sich längere Zeit in Rom aufgehalten, weshalb 1473 sein Bruder Ulrich, der von ihm Vollmacht hatte, von ihm sagt: „der dann dieser zehnt nicht bey land ist“. Es war dies anscheinend nach dem Tode seiner Eltern, als Ulrich 12 Gulden ewig Zins aus dem Haus in der Stadt an Paul den Pfettner um 240 Gulden verkaufte, um dadurch seinem und seines Bruders Sigmund Schaden gegen seinen Schwager Paul von Freiberg „fürzukommen“. Zwin war als päpstlicher Courtisan (= Günstling) aus Rom zurück und nach Schwifting gekommen, aber bei Uebernahme der Stadtpfarrei mußte er bald selbst den Unbestand hoher Gönnerschaft erfahren, denn obwohl der Papst den Vergleich zwischen der Stadt und dem Kloster hinsichtlich des Nominations- und Präsentationsrechtes im J. 1475 anerkannt hatte, war doch schon von Rom aus die Pfarrei einem andern Priester, namens Augustin Ehrinschmalz, zugebracht und man forderte deshalb Zwin auf, diesem die Stadtpfarrei auszuliefern. Aber Zwin weigerte sich dessen und wurde deshalb in den Bann getan. Auch wandte sich der Papst an Kaiser Friedrich III. und am 22. Mai 1492 teilte derselbe allen Fürsten und Städten mit, daß sich Zwin, „nachdem er sich ungehorsam erzeigt und dadurch mit dem Banne gestraft wurde, dies sich klein zu Herzen genommen und in verstocktem Sinn beharrt,“ weshalb über ihn auch die Reichsacht ausgesprochen und die Beschlagnahme seiner Güter überall im Reiche angeordnet wird (R.A., Urk. der Stadt L., Fasz. 7). Doch scheint sich Zwin auch darum, beschützt von seinem Landesherrn, Herzog Albrecht II., nicht sonderlich gekümmert zu haben, denn wir treffen ihn bis 1495 auf der Pfarrei.

1486 vernimmt Zwin als Kommissär in einer Streitsache zwischen dem Probst von Dießen gegen verschiedene Einwohner von Utting, die die dortigen Klostergründe (das „Gereumt“ und die „Kreuzwies“) widerrechtlich genützt, als Zeugen Herrn Konrad Sagmiller, Pfarrer von Utting, dessen Grabplatte in der dortigen Kirche, rechts im Chore, noch vorhanden ist.

1490, am 11. Juni, geht Zwin mit seinen Kaplänen über deren Verpflichtungen eine Vereinbarung in 10 Punkten ein.

Im J. 1493 wurde in die Kapelle bei den Leprosen („armen Sunderstiechen“) außen am Lech, einer Filiale von St. Ulrich in Spötting, durch Herrn Konrad Stöffl eine ewige Messe gestiftet mit einem Einkommen von 55 Gulden, 3 Schilling, 22½ Pfennig (s. Gesch.Bl. 1911, S. 6).

Ueber die späteren Schicksale Zwins ist uns nichts bekannt. Sein Nachfolger war

Dr. Albrecht vom Hof.

Ob derselbe und wie lange er die Pfarrei wirklich innehatte, bleibt ungewiß. Wir erfahren von ihm nur, daß er Doktor der Theologie und der Rechte, Probst des Stiftes Pfaffenmünster und Domherr in Freising war und ihm „vormals“ durch den Magistrat die Pfarrei Landsberg gegeben wurde. — Am 1. August 1495 resignierte er durch den derzeitigen Helfer (Kaplan) in L. und Pfarrer in Medlingen, Jörg Bürck, welcher von ihm bevollmächtigt war, und nimmt der Magistrat die Verzichtleistung auf der Ratsstube entgegen, wobei Herr Dr. Niklas Schindler von Augsburg und Herr Hobunda, Baumeister des Stiftes Hübach und Kaplan zu Landsberg, Zeuge waren. (St. A., Urk.Repert.)

Dr. theol. Paul Koler.

Nach der Resignation Albrechts vom Hof wurde Koler auf die Stadtpfarrei präsentiert. Derselbe bekleidete auch die Stelle eines Probstes zu St. Peter auf dem Perlach in Augsburg. Er war früher schon einmal in Landsberg als Benefiziat gewesen. Damals — am 7. September 1488 — hatte Herzog Albrecht ihm und seinem Mitpriester Konrad Gurel von Ammergau befohlen, die Sache, welche sie gegen ihren Amtsgenossen Sebastian Rangl wegen Pfründeverleihung in Rom anhängig gemacht, zuerst vor den Bischof von Augsburg, als ihren Ordinarius, zu bringen und Rangl und die Landsberger mit Reisen zu verschonen und sie vor Kosten und Schaden zu bewahren. — Am 24. April 1497 wurde er vom Bischof mit Dr. Wolfg. Eyselin, Prediger, und andern Geistlichen von „Lanntsperg“ als Schiedsrichter aufgestellt zwischen dem Abt von Wessobrunn und dem Priester Vic. Balthasar Leberer, Pfarrer in „Stawfen“ (= Stossen), wegen eines Zehents aus zwei Höfen in Vengensfeld. An der Urkunde hängt auch das prächtige große Siegel Kolars. Es zeigt die spätgotischen Figuren St. Ulrichs und St. Sebastians, letztere mit Albrechts Dürerköpfe. Ein Engel hält das Wappen Kolars: Ein fabelhaftes, drachenähnliches Tier. In der Umschrift des Siegels wird Koler auch „Subbiakon von Heubach“ genannt (N.A., Al.Urk. v. Wessobrunn, 3. Fasz.). — Koler, der von Landsberg zu Hause war, stiftete für sich und seine Eltern Paul und Alfra, sowie seinen Bruder Paul einen Jahrtag mit Vigil und Seelenamt und um 32 Pfg. Spendbrot für die Armen. Er starb wahrscheinlich am 3. Dezember 1497.

Am 14. September 1497 errichtete Konrad Vogt für Kaspar Pfettner, den er entleibt hatte, einen ewigen Jahrtag und zu gleichen Zeitpunkte bestimmte Stephan Lachenmair, Spitalmeister, daß die Schüler alle Samstage, wenn man in der Pfarrkirche das Ave Maria läutet, vor dem Fronaltar dreimal singen sollten „Ave Maria, gratia plena, dominus tecum“ und der Chor solle dasselbe dreimal wiederholen.

Nach dem Tode Rohlers nominierte die Stadt den
M a r t i n P r a u n.

Wir wissen von ihm nicht mehr, als daß ihm unter Abt Paul im J. 1471 an Stelle des verstorbenen Stadtpfarrers Abtesmüller die Prädikatur verliehen worden war. Jedenfalls bekleidete er die Stadtpfarrei nur sehr kurze Zeit. — Ob er starb oder ob die Umtriebe der päpstlichen Partei ihn vertrieben haben, wissen wir nicht, obwohl die letztere Möglichkeit vieles für sich hat, denn in der Ernennung seines Nachfolgers

D r. G r a s m u s T o p l e r

muß, was schon lange von Rom angestrebt worden war, einen päpstlichen Günstling nach Landsberg zu bringen, trotz Protestes von Kloster und Stadt und trotz der besiegelten Zusage von 1475 doch durch die Ernennung des päpstlichen Notars Grasm. Topler erreicht worden sein. Herzog Albrecht wandte sich deshalb beschwerend an Papst Alexander VI. und erbat sich Bescheid. Am 28. Juli 1502 richtete nun der Papst an den Herzog ein Breve, worin er erklärte, daß die Pfarrkirche in Landsberg, wenn sie auch zur Zeit mit einem päpstlichen Notar besetzt sei, künftig nicht mehr für die päpstliche Besetzung reserviert sein, sondern wie bisher durch Nomination der Stadt und Präsentation des Klosters einen Pfarrer erhalten solle (R.A., Urk. der Pfarrei, Fasc. 3).

1499 wurde ein Benefizium in den inneren Gottesacker (zu St. Johannes), St. Johannesmesse genannt, gestiftet mit einer Einnahme von 59 Gulden, 3 Schilling, 20½ Pfennig.

1504 wurde in die neuerbaute Kapelle zu St. Leonhard am Lech von Ulrich Weichsner eine Messe gestiftet mit einem Einkommen von 59 Gulden, 5 Schilling, 8½ Pfennig.

Am 16. Januar 1504 erklärte Topler sein Einverständnis mit den Bestimmungen der Lippel'schen Messstiftung. — Ulrich Lippel, Altbürgermeister von Landsberg, und seine Hausfrau Ursula hatten mit Gunst und Wissen des Abtes Heinrich von Wessobrunn „aufs neue“ auf den „mittlern“ Altar in der Spitalkirche, der den 11000 Jungfrauen geweiht war, eine ewige Messe errichtet. Dazu gaben sie ihr Gut „Westerschondorf“, woraus dem Kaplan eine Behausung und 32 Gulden zukamen (St.A., Urk.-Repertorium).

Topler war wahrscheinlich noch 1510 hier. Mit ihm schließt das Mittelalter und beginnt eine neue Zeit, hauptsächlich hervorgerufen durch den Humanismus (Zurückgreifen auf griechische und römische Vorbilder in Wissenschaft, Kunst und Literatur, verquidt mit religiösen und heidnischen Vorstellungen).

D r. J o h a n n R h o l e r.

Ein Pfarrherr von schon gehörtem Namen taucht vor uns auf. Diesmal ein Dr. J o h a n n R h o l e r. — Wir wissen aber von ihm weder Abstammung noch möglichen Zusammenhang mit seinem

Namensvetter. Wir wissen auch nicht, was wahrscheinlich erscheint, ob er der direkte Nachfolger Töplers war. Bekannt ist nur, daß er i. J. 1524 die Pfarrei seinem Nachfolger resignierte. (F. f.)

Die Glocken in Stadt und Bezirk.

Fortsetzung aus Nr. 4/5.

Eching.

Pfarrkirche. 4 ft. — 2, 3 u. 4 abgel. — 2. G: 1871 — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 60. — J: „Ora pro nobis sancta Dei genitrix.“ — R: Immaculata. — 3. G: 1874. — M: w. o. D: 60. — J: — R: St. Joseph (vollrund), Wappen des M. — 4. G: 1874. — M: w. o. — D: 43. — J: — R: St. Sebastian und Wappen des M. — Pf: Alois Bid.

Egling.

4 ft. — 2, 3 u. 4 abgel. — 2. G: 1885. — M: ? — D: 122. — J: „Gestiftet von Thomas Wagner“ und „Sanctos collando, tonitura repello, funera claudio.“ — R: St. Vitus, Andreas und Blasius. — 3. G: 1885. — M: ? — D: 100. — J: „Gestiftet von Vitus, Joseph, Ludwig und Johann Siebenhütter.“ — R: Mutter Gottes. — 4. G: 1885. — M: ? — D: 75. — J: „Gestiftet von Anton Sießmaier 1885.“ — R: St. Anton und Gottesmutter. — Pf: Alois Rudolph.

Eresing.

4 ft. — 1, 3 u. 4 abgel. — 1. G: 1882. — M: Fritz Hamm, Augsburg. — D: 140. — J: „Heiliger Ulrich bitt für uns!“ und „Von den Wohltätern.“ — R: St. Ulrich als Bischof. — 3. G: 1882. — M: w. o. — D: 85. — J: „Hl. Joseph steh uns im Tode bei.“ — R: — 4. G: 1882. — M: w. o. — D: 75. — J: „O Mutter verlaß uns nicht“ und „Von den Wohltätern.“ — R: — Pf: Joh. E. Sohler.

Erpfting.

Pfarrkirche. 4 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1853. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 104. — J: „Herr zeige uns deine Barmherzigkeit.“ — R: Wappen des M., gotische Fries in versch. Maßwerk. — Hl. Franz Xaver. — 3. G: 1853. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 88 $\frac{1}{2}$. — J: „Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn. Luk. 1,38.“ — R: Verkündigung und St. Wolfgang. — Versch. gotisches Zierwerk. Wappen des M. — Eichkapelle. 2 ft. — 1 u. 2 abgel. — 1. G: 1836. — M: Kaspar Spannagl, Landsberg. — D: 33. — J: „Gegossen von Kaspar Spannagl in Landsberg.“ — R: Kreuzigungsgruppe. — 2. G: 1762. — M: Abraham Brantmeir, Augsburg. — D: 30. — J: „Gos mich Abraham Brantmeir in Augspurg 1762“ in Medaillenumrahmung. — R: Kreuzifixus. — Pf: Oswald Läuterer.

Geretshausen.

4 ft. — 2 u. 4 abgel. — 2. G: 1855. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 85. — J: „Gegossen v. R.“ — R: Johann

b. L. u. Joh. Ev. — 4. G. 1855. — M: w. o. — D: 50. — J: „Gegossen von N.“ — R: St. Sebastian u. St. Georg. Wappen des M. — Pf: Joseph Schreiber.

Hagenheim.

Pfarrkirche. 3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1877. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 83. — J: „Ave Maria patrona potens adjuva nos.“ — R: Maria mit Jesuskind und St. Peter und Paulus. — 3. G: 1889. — M: w. o. — D: 66. — J: „Ecce crucem Domini fugite partes adversae.“ — R: Kreuzifixus und Joh. b. L. — Kapelle. 2 ft. — 1 abgel. — Ohne J. u. R. Pf: Ludw. Finsterwalder.

Hechenwang.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1887. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 99. — J: „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ — R: Madonna. — 3. G: 1887. — M: w. o. — D: 87. — J: „A fulgure et tempestate, libera nos Domine Jesu Christe.“ — R: Hl. Kreuz. — Fil. von Unterwindach.

Heinrichshofen.

3 ft. — 1 u. 2 abgel. — 1. G: 1895. — M: Konrad Miller, Augsburg. — D: 90. — J: „Gegossen von N.“ — R: Der Gefreuzigte mit Magdalena, St. Andreas, St. Afra. — 2. G: 1895. — M: w. o. — D: 80. — J: „Gegossen von N.“ — R: Kreuzifixus, St. Maria, St. Leonhard. — Filiale v. Egling.

Holzhausen b. Buchloe.

4 ft. — 2, 3 u. 4 abgel. — 2. G: 1884. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 93. — J: „Gestiftet im Jahre 1884 von Wohltätern der Gemeinde Holzhausen unter den Herren Pfarrer Joh. B. Bodhart, Bürgermeister Joseph Geher, Kirchenpfleger Joseph Huber.“ — R: Die göttl. Mutter. — 3. G: 1884. — M: w. o. — D: 78 $\frac{1}{2}$. — J: w. o. — R: St. Florian, St. Sebastian. — 3. G: 1884. — M: w. o. — D: 69 $\frac{1}{2}$. — J: w. o. — R: St. Joseph. — Pf. Max Weber.

Hurlach.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1880. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 95. — J: „In honorem beatae virginis Mariae“ und „Sämtliche 3 Glocken aus freiwilligen Beiträgen der Gemeinde Hurlach angeschafft.“ — R: Immaculata und Wappen des M. — 3. G: 1880. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — J: „St. Laurentius patronus ecclesiae ora pro nobis.“ — R: St. Laurentius. — Pf. Georg Egner.

Iffing.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1885. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 79. — J: „Gegossen von N.“ — R: Immaculata. — 3. G: 1885. — M: w. o. — J: „Gegossen von N.“ — R: Franz Xaver. — Pf: Adolf Weit.

Lengenfeld.

2 ft. — 2 abgel. — 2 G: 1897. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 58. — J: „Gegossen von N.“ und „Hl. Wendelin, bitt für uns.“ — R: St. Wendelin. — Fil. v. Stoffen.

Ludenhäusen.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1876. — M: Johann Hermann, Memmingen. — D: 77. — J: „Gegossen von N.“ und „Gegrüßt seist Du Maria, Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir.“ — R: Mutter Gottes mit Jesuskind. — 3. G: 1877. — D: 57. — J: „Gegossen von N.“ und „Gestiftet von J. Dietrich, seit 24 Jahren Lehrer dahier.“ — R: Heiland mit Kreuz u. Bibel. — Pf: Ernst Streit.

Mundraching.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1909. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 82. — J: „Gegossen von N.“ und „Gestiftet von Familie Dietrich 1909.“ — R: St. Anna. — 3 G: 1909. — M: w. o. — D: 68. — J: „Gegossen von N.“ und „Gestiftet von Sanktjohanner Andreas und Mastaller Georg.“ — R: St. Vitus. Fil. von Stadel.

Oberbergen.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1879. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 78. — J: „Gegossen von N.“ unter Pfarrer A. Wegmann u. Bürgermeister Mahr: Ecce ancilla Domini.“ — R: Mutter Gottes. — 3. G: 1879. — M: w. o. — D: 70. — J: „De profundis.“ — R: St. Michael. — Pf: Alois Selzle.

Oberfinning.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2 G: 1847. — M: Hans Niedertwiesler, Augsburg. — D: 80. — J: „A fulgure et tempestate, libera nos domine Jesu Christe.“ — R: St. Ulrich mit Inful u. Fisch und eine jugendl. Heilige mit Taube. — 3. G: 1847. — M: w. o. — D: 68. — J: „Hans Niedertwiesler goß mich in Augsburg 1847.“ — R: Kreuzifixus u. das Haus von Voretto, von 2 Engeln getragen, darüber Maria mit dem Kinde. — Pf: Norbert Filler.

Obermeitingen.

3 ft. — 1 u. 2 abgel. — 1. G: 1901. — M: Friß Hamm, Augsburg. — D: 98. — J: „Gegossen von N.“ dann: „Stifter Familie Schorer, Familie Rees, Familie Pfänder“ u. „Vox domini in templo magnificentia et virtute“ und „In honorem St. Mauritii.“ — R: St. Mauritius. — 2. G: 1894. — M: w. o. — D: 65. — J: „Vivos voco, festa decoro, fulgura frango, mortuos plango“ — R: Immaculata. — Pf: Ludwig Mubele.

Berichtigung: Auf S. 30 ist durchweg 1428 statt 1438 zu sehen.



Landesperger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von J. J o h. S c h o b e r, Reallehrer und Stadtkarlar in Landsberg. — Verlag von Georg Berza, Buchhandlung in Landsberg. (Preis 10 Pfg.)

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 10.

17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg a. Lech.

(5. Fortsetzung).

NB. Schon in Nr. 9 wurde über diesen Stadtpfarrer kurz berichtet. Während dessen fiel einiges Neue an, weshalb das auf Seite 41 u. 42 Erwähnte hier wiederholt und ergänzt werden soll.

Dr. Johann Rholer.

Ein Pfarrherr von schon gehörtem Namen taucht vor uns auf. Diesmal ist es ein Johann Rholer. Er war ein geborener Augsburger¹⁾, hatte in seiner Vaterstadt bei St. Ulrich unter Ottmar Nachtigall die griechische Sprache erlernt und es darin zu hoher Vollkommenheit gebracht. Nach vollendeten Universitätsstudien Doktor beider Rechte geworden, gelangte er 1508 zu einer Probstei in Passau, dann ebenso 1514 in Chur (N.N., Klosterlit. v. St. Moriz, Nr. 10, wo er 1522 als Kanonikus von St. Moriz aufgeführt ist). Er stand mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit, so mit Konrad Peutinger und Erasmus von Rotterdam in brieflichem Verkehr. — Als Stadtpfarrer war er wahrscheinlich der direkte Nachfolger Töplers. Ueber seine Tätigkeit hierorts ist uns sehr wenig bekannt. Wir wissen nur, daß er 1524 die Pfarrei seinem Nachfolger aus freien Stücken resignierte.

Mag. Magnus Haldenberger,
geboren um 1480 in Landsberg, wahrscheinlich in der Salzgasse. Seine Eltern hießen Ulrich und Anna, die aber noch mehrere

¹⁾ J. Braun's „Geschichte der Bischöfe v. Augsburg“ Band 3, (S. 621.)

Kinder besaßen. Die Studien vollendete er auf der Universität Ingolstadt, wo er zu den bedeutendsten Vertretern des Humanismus und der Renaissance gehörte. Diese schwärmten insbesondere für ungetrübte Reinheit der alten Sprachen, für schöne Formen und Poesie und suchten die Kräftigung des Körpers durch körperliche Übungen und Fußwanderungen herbeizuführen. Freilich machten sich auch bald Auswüchse geltend. Durch die Pflege der klassischen Bildung wurde die Schönheit der deutschen Sprache vernachlässigt; die Ueberschätzung des Fremden zerstörte deutsches Denken und Fühlen; die Poesie litt unter beißenden Epigrammen, ja oft bitteren Schmähungen gegen den Gegner und die Wahrheitsliebe ging vielfach in derben Schmeicheleien oder groben Entstellungen unter. — Haldenberger, oder „Meister Mang“, wie man ihn später kurzweg nannte, zählte mit anderen Gelehrten, so Celtes und Stabius, zu den Freunden und Bewunderern Aventins, des Vaters der bayerischen Geschichte, und war auch Mitglied der Ingolstädter literarischen Gesellschaft. Während aber Aventin den Bestrebungen der Reformation sich zuneigte, blieb Haldenberger strenge auf dem Boden des katholischen Bekenntnisses. — 1522 war er auf eine Stelle an der hiesigen Spitalkirche gekommen²⁾ und zugleich Lehrer der lateinischen Sprache geworden und 1524 gelangte er durch Resignation seines Vorgängers und herzogliche Empfehlung auf die Stadtpfarrei.³⁾ Während seiner seelsorgerlichen Thätigkeit spielten sich in Landsberg schwerwiegende Ereignisse ab: Bauernkrieg, Ausbreitung der Wiedertäufer und Reformation.

Schon Mitte Februar 1525 war der Rastner (= Rentamtman) Ludwig von Sennen an die Orte des Lechrains mit dem Auftrage gesandt worden, die Bauern scharf zu beaufsichtigen, da besonders in den bayerischen Gemeinden links des Lechs aufrührerischer Geist sich bemerkbar machte. Am 6. März des gleichen Jahres erging ein herzoglicher Befehl,

²⁾ Er hatte auf Verwendung des ihm stets wohlgenommenen Herzogs Wilhelm IV. das Benefizium St. Oswald oder die St. Leonhardsmesse erhalten (s. darüber S. 31).

³⁾ Als er Stadtpfarrer wurde, wollte er sein Benefizium beibehalten. Die Stadt war dagegen, ebenso die Freibergschen Nachkommen, und es bedurfte der ganzen landesherrlichen Autorität Herzog Wilhelms, der ihn als „gelehrten, geschickten, frommen und seines priesterl. Wandels halber berühmten Geistlichen“ empfohlen hatte, um ihm dies sicher zu stellen und seine Nomination zu ermöglichen. — Haldenberger, der mit seinem Vorgänger jedenfalls schon von Ingolstadt her bekannt und befreundet war, sollte diesem jährlich 36 Gulden Absent bezahlen. Abolter aber, der ihn sehr schätzte, erließ ihm die Bezahlung und schrieb an den Abt, er solle sich d. befohlen sein lassen, damit derselbe auf der Pfarrei verbleibe.

daß man Türen und Tore der Stadt besetzen, fremde Bettler und Stationierer, wie andere verdächtige Leute in den Täfernen nicht dulden und sich mit Wasser versorgen solle, um Land und Leute vor Brand und Plünderung zu bewahren. — Herzog Ludwig sammelte anfangs März 1525 in Landsberg Fußvolk zur Bewachung der schwäbischen Grenze, verhielt sich aber zunächst nur beobachtend, machte jedoch unvorsichtigerweise am 20. April einen Zug gegen Buchloe, wobei er diese bischöfl. Augsburger Stadt, als einen Hauptstz der aufrührerischen Bauern, niederbrannte. Er ließ sich aber wieder in Sicherheit wiegen und lohnte sogar anfangs Mai das städtische Aufgebot ab, als plötzlich die Allgäuer Bauern bei Füßen über den Lech drangen und das Kloster Steingaden zur Rache für Buchloe plünderten und zerstörten. Nun stieß der Haufe gegen Kottenbuch vor, zog sich aber vor der entschlossenen Haltung der bayerischen Bauern auf dem Beßenberg zurück und verließ, da er auch Schongau verteidigt fand, Ende Mai Bayern wieder. So ebte der bedrohliche Sturm am Lechraine wieder ab.

Anderes war es mit den Wiedertäufern. Diese Sekte hatte in dem nahe gelegenen Augsburg eine Heimstätte und breitete sich in der ganzen Gegend aus, obwohl man mit den schärfsten Mitteln gegen sie vorging. Man saß über ihre Anhänger nicht ordentlich zu Gericht, sondern verlas ihnen einfach das Urteil und führte sie dann zum Tode. (Rizler IV, 191). Die Männer wurden verbrannt, die Weiber ertränkt und diejenigen, welche widerriefen, zur Enthauptung „begnadigt“. Die Apostel der Wiedertäufer in Augsburg waren besonders Dent und Hubmaier. Einen Beschützer hatte die Sekte in dem Augsburger Patrizier Georg Regel, welcher das kurfürstliche Schloß Pichtenberg bei Scheuring besaß. Anhänger der Wiedertäufer fanden sich in Jesenwang, Scheuring, Schmiedchen, Windach u. a. D. Landsberg, als Sitz des Pfllegeamtes und Landgerichtes, sah manche Urteilsvollstreckung in seinen Mauern. So wurden am 23. Dezember 1527 neun Mannspersonen auf der „Ripfstatt“ mit dem Schwert hingerichtet (Bernöder, Cgm. 1594 der Staatsbibliothek, S. 26), eine Jungfrau, die durch ihre Standhaftigkeit die Männer beschämte, wurde im Lech ertränkt. Am 15. Mai 1528 wurden dahier drei Mannspersonen verbrannt, eine enthauptet. Auch in Landsberg zählte diese neue Lehre, besonders unter den zahlreichen Webern am hintern Anger, viele heimliche Jünger. — Ebenso fand die Reformation nach dem Beispiele der benachbarten schwäbischen Städte (Augsburg, Kaufbeuren, Mindelheim, Memmingen) großen Anklang. Nur die Furcht vor den Herzogen hielt manchen Bürger und Einwohner von dem öffentlichen Bekenntnisse zu ihr ab. Das

zeigte sich nicht nur in der Umgehung des Fastengebotes, als eines Bekenntnisses zum Katholizismus, der Laueheit im Kirchenbesuche und dem Empfange der Sakramente, in dem heimlichen Umlaufe verbotener Bücher und Schriften, sondern auch in den Ausschreitungen, Ruhestörungen und Erzessen, die sowohl von geistlicher als weltlicher Seite stattfanden und wobei auch das hier befindliche „Gmeinhaus“ (s. Schmeller-Fronmann I, 1612) von beiden Seiten Zuspruch fand (R. M. München 1996, D. A., Ratschr. v. 19. II. 1532 u. „G. Bl.“ 1911, S. 6) Ebenso deuten darauf auch verschiedene andere Vorkommnisse, die unter Haldenberger sich abspielten und auf die er in einem noch erhaltenen, an den Magistrat gerichteten Schreiben vom Jahre 1536 (R. M. München, Fasz. 2020, Nr. 124) anspielt. Dasselbe richtet sich hauptsächlich gegen die Abminderung der Geistlichkeit und die Vastatur der Benefizien, gegen anderweitige und unberechtigte Verwendung ihrer Einkünfte und Verwendung der Kirchengesälle überhaupt, gegen die absichtlich herbeigeführte Vernachlässigung der kirchlichen Bruderschaften und ihrer Bedürfnisse. Haldenberger wendet sich darin zuerst gegen die vom Räte verfügte „Erstörung der ehrbaren Frauen Bruderschaft“, die doch mit ihrem Gelde den Chor von U. L. Frauen Pfarrkirche wölben, den neuen Gottesacker anlegen und das Kirchendach eindecken half, und bringt dann in einer satirischen Glanzleistung auch anderes zur Sprache. Ich will aus dem Briefe nur einige Stellen anfügen: „Dieser Zeit gedünkt uns alles im Ueberfluß und verlorne Kost(en), was Gott zu Ehren in äußerlichen Zeremonien aufgeopfert wird. — Ueber den Abgang der Kirchenbeleuchtung sagt er u. a.: „Man gibt uns Unschlitt Kerzen, daß daß wir und der Schulmeister die Pfalter und Antiphonari schmutzig machen und verderben...“ und: „Man hat gebrennt auf einem Leuchter (Gestelle) im Chor 7 Ampeln, brennt jetzt nur ein.“ — Wegen unterlassener Jahrtäg heißt es: „Der alt Guiter hat geschafft 100 Gld. zu einem Jahrtag und Ulrich Weichsner auch mehr (=wieder) 100 Gulden. Darum hat man sie beide in die Kirche begraben und ist keiner noch ausgericht. Solches macht (verursacht), daß Niemand nichts mehr in die Kirche schafft.“ — „Des Probsts (=Kirchenpflegers) Antwort ist nur: Was nichts trag, bezahlen wir auch nichts, der Lech hat die Zins hin.⁴⁾ Also muß der gut Lech schier wie der Niemand alles, was un-rechtes geschieht oder zerbrochen wird, sich zeuchen (=nach-sagen) lassen. Das heißt sich mit fremden Federn schmücken.“ Und führt dann bezüglich der neuen Pfarrkirche an: „Ob

⁴⁾ Es ist hier auf die großen Ausgaben, welche schon zu jener Zeit die Lechbauten der Stadt verursachten, hingewiesen.

(=wegen) der Pfarrkirche können sich alle Fremden, die hieher kommen, über ihre Höhe, Weite und „Lusperlandt“ (= Schönheit) nicht genug verwundern. Also haben unsere christgläubigen Eltern ihren Glauben an Gott bezeugt. Und wir ungeratenen Kinder (doch in unseren eigenen Augen viel weiser und vernünftiger), was tun wir, um es zu erhalten? Das arm Gotteshaus steht halb ausgebaut, kann sich selbst nicht decken, nicht täfeln, nicht glasen, die Wände nicht verwerfen und schreit zu den alten (früheren) Bürgern Landsbergs, daß es bei diesen Kindern zugrunde gehen müsse, wann ihm nicht bald Hilfe würde. Diese Liebe, diese Andacht, diese Reformation der Jungen würden es ungezweifelt bald zu Haufen werfen.“ — Haldenberger beklagt sich, daß man ihm trotz der vielen Arbeit, einen Kaplan genommen und denselben als Pfarrer nach St. Katharina gesetzt, wo nur der Wirt (in Spötting), der Papierer und zwei oder drei Sündersiechen (Deprosen) seien und fragt dann ironisch: „Sähet ihr nicht auch gerne (wie es zu Schwaben bei etlichen unserer Nachbarn der Fall ist), daß Gottesdienst und Messen zugrunde gingen? —“ Um dann für sich zu antworten: „Nein, nein! Unsere allerchristlichsten Landesfürsten werden in ihren Landen dieses Unkraut nicht lassen erwachsen. Also, liebe Herren, gehen Sie gemachsam.“ Er fährt dann fort: „Die Herren hätten mir und den andern „Bleiblingen“ (= noch vorhandenen Geistlichen) längst und oft genug Ursach gegeben aus Landsberg zu entlaufen; aber die Ehre Gottes und die mir befohlenen Schäflein waren mir alle Zeit lieber und näher.“ Und er schließt mit folgenden Worten: „Es soll mir nichts zu mühsam sein und mich reuen, was ich bei eurer Pfarrei bisher an Geduld, Gesundheit, an Leib, Gut und Zeit verloren und verschwendet, wenn Euch Gott Sinn und Mut verleiht, daß ihr den wahren Gottesdienst mit Herz und Mund bekennet.“ — In einer an den Pfleger Wernher Bülther von Freiberg gerichteten Nachschrift klagt Haldenberger über „unglaubliche Schmerzen des Hauptes“, von denen er nicht befreit werde, außer er würde der unermesslichen Anstrenkung (=Anstrengung) dieser Pfarrei lödig.“

Welchen Schmerz und Kummer wird da H. erst über die Abfallbestrebungen, die unter seiner eigenen Pfarrgeistlichkeit Platz griffen, gehabt haben? (S. darüber Oberb. Archiv, Bd. 14, S. 98 und 99.)

Der eingetretene Mangel an Geistlichen bewirkte auch, daß schon 1538 erstmals hier an eine „Union“ (Vereinigung von Pfründen) gedacht werden mußte. Am 14. Dezember traf zu diesem Zwecke ein herzogl. Kommissär in Landsberg ein und

verhandelte mit der Bürgerschaft. Es wurde bestimmt: Die Priester, welche Pfründen in Landsberg haben, aber hier nicht „residieren“ (= wohnen), sollen auf kommende Lichtmeß hereinziehen, andernfalls ihnen die Pfründen genommen, zusammengelegt und anderen Priestern verliehen würden, doch so, daß dann jede 40 oder 50 Gulden ertrage, wovon man wohl taugliche Priester, die den Gottesdienst den Stiftungen gemäß richtig versehen könnten, bestämme. Wer das nicht wolle, müsse resignieren. Von den dann verbleibenden Geldern sollten durch einen eigenen fürstl. Amtmann dem Prediger und den beiden Studenten, welche Priester werden wollten, ihr Deputat gegeben und die Meßhäuser unterhalten werden. In Betracht kamen ⁵⁾ die beiden Frühmessen (Martin Hädorffer, Kaplan in Greifenberg und Jörg Neumaier, Vikarier bei St. Moritz in Augsburg), die St. Martinsmeß (Pfarrer Ant. Kompost in Jffing), die Schneidermesse (Pfarrer Lienhard Müller in Ottmarshausen), die Gottesadermesse (Pfarrer Hans German in Unterigling), die Bädenmeß (Ulrich v. Sennen, ein Bruder des Rastners, in der Diözese Konstanz), die St. Kathrinamesse (Pfarrer Seb. Schwab in Untermühlhausen), die Rippelmeß im Spital (Pfarrer Philipp Schmalholz in Erpfting).

Halbenberger hatte in Landsberg teure, schlechte Zeiten. Er wandte sich deshalb an den Abt von Wessobrunn und bat „der schweren Läufe“ halber um Verbesserung seiner Einkünfte. Doch der Abt, der sich schon durch Aufbringung des Hilfsgeldes gegen die Türken (1527) finanziell stark beschwert fühlte (er hatte zu diesem Zwecke an Bürgermeister Erhard Kräler in Landsberg und Rosa, seine Hausfrau, eine Schuld von 700 Gulden gegen 37 Gulden Zins eingegangen), wollte nicht hören; aber der bestimmte Wille des Herzogs veranlaßte ihn doch zur Nachgiebigkeit, „aber nur aus Untertänigkeit, gutem Willen und ohne irgend eine spätere Verpflichtung“. Der Herzog war damit zufrieden und H. erhielt dem Vorschlage der fürstlichen Räte entsprechend vom Kloster jährlich 10 Gulden in Münz, 2 Schlachtrinder, 2 gemästete Schweine, 2 Zentner Schmalz und 30 Klafter Brennholz zugewiesen (9. Dez. 1528), gewiß eine nach heutigen Verhältnissen und den ins Endlose steigenden Lebensmittelpreisen höchst wertvolle Aufbesserung. (H. A., Urbd. d. Pfarrei Landsberg, Fasc. 1.)

Am 7. Mai 1535 verkauften Christoph Trieb und Barbara, seine Hausfrau, dann Hans Christeiner und dessen Frau Anna, beide Bürger von Landsberg, 4 Gulden und 5 Schilling Münchner ew. Zins an den ehrwürdigen Meister Mang,

⁵⁾ Die Namen der damaligen Pfründebesitzer und ihre Aufenthaltsorte sind eingeschlossen.

Pfarrer bei U. L. Frau, um 94 Gulden und 4 Schilling. (Stadtarchiv, Urkundenrepertorium.)

1557 wurde die katholisch gebliebene Geistlichkeit in Augsburg von dem protestantisch gesinnten Rat daselbst aus der Stadt gewiesen und zogen die Chorherren von St. Moriz nach Landsberg.

Halbenberger hatte auch als Dichter unter den Humanisten einen sehr geachteten Namen. Die Staatsbibliothek in München verwahrt unter ihren Schätzen auch noch mehrere kleine Poeme von ihm. Diese sind natürlich in lateinischer Sprache gehalten, wie sie auch lateinische Namen führen. Solche sind: „Carmen pro ducalium et bavaricarum rerum indagatore atque illustratore diligentissimo Joanne Aventino.“ — „Carmen in laudem Pueis clani.“ — „Carmen de origine Ducum Austriae.“ — „Carmin in laudem Bebelii.“ — „Carmen in laudem orationis funebre Georgii Sauromanni.“

1540 am 2. August wurde Halbenberger durch Resignation des Dr. Johann Wirtzler zum Chorherrn von St. Moriz ernannt. (R. M., Literat. von St. Moriz, Nr. 10.) In diesem Jahre müssen seine gesundheitlichen Zustände und die gegen ihn gerichteten Angriffe doch ihre Wirkung derart geltend gemacht haben, daß er an seinen Kaplan Lorenz Steffl resignierte. Er vertauschte aber schon im nächsten Jahre (1541) den zeitlichen mit dem ewigen Ruhestand. Sein Grab fand der merkwürdige, von den Stürmen des Lebens sicher nicht verschonte Mann in dem Kirchlein zu Spötting, wo es noch erhalten ist. (Ueber das Grab und seine Inschrift s. „Z. G.“ 1917, S. 5 u. 6.)

(Fortf. folgt.)

Die Glocken in Stadt und Bezirk.

(Fortsetzung aus Nr. 9.)

Obermühlhausen.

3 st. — 2 u. 3 abgel. — 2. G: 1888. — M: Ulrich Kortler, München. — D: 71. — Z: Schöne Glode neuen Gusses. Im Dreipasse die A. von St. Peter u. Paul. — 3. G: 1844. — M: Kaspar Spannagl in Landsberg. — D: 62. — Z: — A: Maria mit dem Kinde in der Gloriole. Medaillonform. — Fil. von Dettenschwang.

Oberwindach.

2 st. — 1 abgel. — 1. G: 1910. — M: F. Hamm, Augsburg. — D: 95. — Z: „Hl. Vitus bitte für die ganze Gemeinde!“ und „Gestiftet von Maria Fesemayer.“ — A: St. Vitus. — Fil. von Unterwindach.

Penzing.

4 st. — 1 u. 3 abgel. — 1. G: 1867. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 103. — Z: „Ich und meine Nebenschwestern

wurden gegossen 1867." — R: Kruzifix u. Bischofsbüste. — 3 Gl: 1901. — M: F. Hamm, Augsburg. — D: 78^{1/2}. — I: „Gegossen von“ u. — R: St. Michael, St. Ulrich. — St. Annakapelle. — Pf: Magnus Hadl.

Beßenhausen.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. Gl: 1874. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 86. — I: „Apostolorum gloriam tellus et astra concinunt.“ — R: Die Apostelfürsten. — 3 Gl: 1874. — M: w. o. — D: 70 cm. — I: „Maria sine labe concepta, ora pro nobis. 1874.“ — R: Immaculata. — Pf: J. B. Leibhammer.

Blugdorf.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. Gl: 1877. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 84. — I: „A morte malo, Libera nos Domine Jesu Christe“ und „St. Sebastianus ora pro nobis“. — R: Kruzifixus u. S. Sebastian. — 3 Gl: 1876. — D: 66 — I: „In honorem St. Laurenti patroni ecclesiae et St. Silvestris.“ — R: St. Laurentius. — Fil. v. Stadel

Bipling.

3 ft. — 2 abgel. — 2. Gl: 1862. — M: Kaspar Spannagl, Landsberg. — D: 70. — I: „Gegossen u. f. w.“ — R: Kruzifixus. — Schloßkapelle. 3 ft. — 3. Gl. abgel. — 3. Gl: 1833. — M: w. o. — D: 45. — I: „Kaspar Spannagl v. Landsberg goß mich 1833.“ — R: Kruzifixus u. Mutter Gottes. — Pf: Joh. E. Schneider.

Brittriching.

Filialkirche St. Johann B. 3 ft. — 3. abgel. — 3. Gl: 1895. — M: F. Hamm, Augsburg. — D: 77. — I: „Gestiftet von der Witwe Maria Hohenadl 1895“ und „In conspectu angelorum psallam tibi Deus meus“. — R: Schutengel. — Pf: Max Schreitmüller.

Bürge n.

4 ft. — 2, 3, 4 abgel. — 2. Gl: 1877. — M: Frits Hamm, Augsburg. — D: 84. — I: „Heilige Maria, Mutter Gottes, steh' uns bei!“ — R: Mutter Gottes. — 3. Gl: 1877. — M: w. o. — D: 74. — I: „Heiliger Sebastian, bitt für uns.“ — R: St. Sebastian. — 4. Gl: 1912. — M: w. o. — D: 70. — I: „Zu Ehren der hl. Mutter Anna gestiftet von Vinzenz Loderer, Privatier, im Jahre 1912.“ — R: Mutter Anna mit Maria. — Pf: Joseph Rugler.

Ramsach.

2 ft. — 1 abgel. — 1. Gl: 1755. — M: A. B. Ernst, München. — D: 47. — I: „J. N. R. J. miserere nobis. Fusa ab A. B. Ernst, Monachii.“ — R: Kruzifixus mit Muttergottes u. Magdalena. — Filiale von Oberbergen.

(Fortsetzung folgt.)



Landsberger Geschichts- blätter.

Illustr. Monatschrift und Organ des „Histor. Vereins für Stadt und Bezirk Landsberg“. — Herausgegeben von J. J o h. S c h o b e r, Reallehrer und Stadtarchivar in Landsberg. — Verlag von Georg Verza, Buchhandlung in Landsberg. — (Preis 10 Pfennig.)

Druck: Landsberger Verlagsanstalt M. Neumeier, Landsberg am Lech.

Nr. 11 u. 12.

17. Jahrgang

1918

Die Pfarreien und ihre Vorstände.

Landsberg a. Lech.

(6. Fortsetzung.)

Mag. Lorenz Stöffl.

Er war von Memmingen zuhause und eines dortigen wohlhabenden Bürgers einziger Sohn. Sein Vater starb schon frühzeitig und nun wurde die Erziehung des verwaisten Kindes von dem Großvater übernommen, der den talentierten Knaben auch studieren ließ.

Stöffl besaß in Memmingen 2 Häuser. Das eine hatte er von seinem Vater überkommen, das andere erbte er von seinem „Nennh.“ Noch als Student faßte er den Entschluß, aus beiden Anwesen ein Stift für alte Leute, „die keinen Hauszins vermögen und doch nit gern in das Spital kommen mögen“ zu machen. Zu diesem Zwecke kaufte er noch ein drittes Haus, welches zwischen den beiden schon genannten lag und suchte beim Räte seiner Vaterstadt um Erlaubnis zu seinem Vorhaben nach. — Während dessen aber hatte sich Memmingen fast ganz der Reformation angeschlossen und man gab ihm daher auf sein Ansuchen die Antwort, er solle sein Vermögen nur ins „Bettliedle“ legen, also der allgemeinen Wohltätigkeit zur Verfügung stellen. Das aber machte ihn stutzig. Er kam von seinem Plane ab, zog sein Gesuch zurück und vermietete nun die Wohnungen an ärmere Leute, „ein Gemach um 1 Gulden im Jahr.“

Stöffl erhielt seine erste Anstellung in Landsberg als Kaplan („Gesellpriester“) bis er im J. 1540 durch Resignation Haldenbergers auf die Stadtpfarrei kam. — Er stand im Rufe eines vermöglichen

Mannes, weshalb Abt und Stadt ihm auch die Baulast am ruinösen Pfarrhofe aufladen wollten und ihm nicht die Zulagen gaben, die Meister Mang bezogen hatte. Darüber kam es zu Unstimmigkeiten, denn der Prälat wollte nur an Haldenberger die Verbesserungen gewährt haben und die Stadt die 32 Gulden aus vacierenden Benefizien nicht länger als auf ein Jahr leisten. Deshalb kam am 31. März 1542 vor den herzogl. Räten in München ein Vergleich zustande, worin bestimmt wurde, daß der Abt als Großdezinimator das gleiche was er an Meister Mang gegeben hatte, auch an Stöffel weiter entrichten sollte und dazu 150 Gulden für den Pfarrhofbau. Die Stadt verpflichtete sich, die 32 Gulden wenigstens für 3 Jahre noch zu leisten und 50 Gulden für den Bau zuzuschießen, der Pfarrer dagegen sollte 100 Gulden bezahlen, die Stadt ab Lichtmeß 1543 stets mit 2 Helfern versorgen und diese mit Essen, Trinken und Herberg so halten, daß sie bleiben mögen, und hierin „nit zu tharg oder gsparig sein.“ (R. A., Urk. der Pfarrei Landsberg.) — Nach Ablauf der drei Jahre lebte der Streit aufs neue auf. Am Bau des Pfarrhofes war bis dahin nur das Allernotwendigste geschehen, und Abt und Stadt hatten gar nichts getan. Jetzt wollte auch Stöffel nichts mehr tun. Am 21. Febr. 1545 ging des Herzogs „Meinung“ (Wille, Auftrag) dahin, daß die Stadt dem Pfarrer die Zulage auch weiterhin ausfolgen lassen solle, damit bei den Untertanen Aergerniß, Mangel und Unordnung, die aus solchem Streit erwachsen könnten, verhütet würden und da der Pfarrhof so baufällig sei, daß es nicht ungefährlich darin zu wohnen, so möge auch die Stadt und der Prälat das ihrige zum Baue leisten. Weiterhin sollen sich die Einwohner Landsbergs keinerlei religiöse Neuerung erlauben. „Des wollen wir uns in allem Ernst versehen“. — Am gleichen Tage erging auch das nämliche Schreiben an den Abt. — Aber beide, Abt und Stadt, gebrauchten nun Ausflüchte aller Art, um sich ihrer Verbindlichkeiten zu entziehen oder wenigstens die Zahlungen auf die lange Bank zu schieben. Wie weit dies seitens der Stadt ging und wie stark die Achtung vor der Geistlichkeit gesunken war, darüber gibt uns am besten eine Beschwerdeschrift Stöffels vom 19. Febr. 1545 Auskunft, die noch im Original vorhanden ist. (K. A. München, Fasz. 2020, Nr. 124.) Er erzählt darin, daß der Rat einmal nach ihm geschickt und ihn auf das Rathaus zitiert habe, um wegen der 32 Gulden mit ihm zu handeln. Man sagte, er solle baldigst kommen, denn man wolle ihn vernehmen, sobald der Rat „niedersetze“, d. h. also gleich nach dem Beginne der Sitzung. — Statt dessen nahm man alle anderen Fälle vor, ließ ihn bis Mittag warten und machte sich über ihn noch lustig. — Ein andermal ließ man ihn so lange sitzen, bis er die Kirche versäumt hatte. — Ein drittesmal lud man ihn vor und als er kam, standen die Rathsherren auf, d. h. schloßen sie die Sitzung. — Wieder einmal ließen sie ihm, nachdem er bis 11 Uhr gewartet hatte, sagen, er solle nur wieder heimgehen. Und

als man seine Sache endlich vornahm und er wieder nachhause wollte, da rief ihm ein Rathsherr vor all den Versammelten „ein Schmach- und Spottwort“ in der Rathsstube zu, daß alles überlaut zu lachen begann und „sy die Aermel an den röden für den Mund mochten schieben und mußt ich also mit großer Scham geen wie man ein freyhart (= Vagabund), gaugler oder unsinnigen vßjaget.“ — Da endlich folgte Stöffl dem Rat guter Freunde, ging nicht mehr bei und erklärte, wenn man mit ihm etwas zu verhandeln hätte, solle man nur in den Pfarrhof kommen oder es schriftlich machen. Bezüglich des Baues sagt er: „Nimmt die Stadt die Pfründeeinnahmen und der Prälat die Zehent und lassen mich allein in dem alten niederfallenden ersaulten Pfarrhof sitzen und Schweiß haben und obwohl sie beid versprochen Holz, Sand, Stein und Kalk zu fahren, haben sie's nicht getan.“ Er habe schon bei 190 Gulden am Pfarrhof verflüßt, „da sollten sie keine Ausred suchen.“ Wenn der Abt und die Stadt ihre Schuldigkeit täten, würde er gewiß auch das Seinige tun. Und wenn sie mit den Pfründegeldern dem Schulmeister, dem Präbitalanten, dem Organisten und den Schülern helfen könnten, so könnten sie dies bei dem Pfarrer und seinen zwei Kaplänen auch tun. — Die dahier herrschende Neigung zur neuen Lehre berührt Stöffl mit folgenden Worten: Es werde auch gesagt, man gäbe ihm die 32 Gulden nicht, weil er dem neuen glauben also widersechte und sprächen einige zu seinen Leuten: „Was zeigt sich euer Herr, der Pfarrer? — Warum schweigt er nit und latt umbhin geen, wie ander? — So gäb man ihm genug, was er bedarff.“ — „Ich glaub zwar, ich hab ein ersam rat und ein frum gemaind, Christus aber sagt: „Ihr seid rein, aber nicht alle!“

Die fortwährenden Zerwürfnisse mit Abt und Stadt mögen Stöffl den Aufenthalt dahier verleidet haben. Er resignierte 1549 an seinen Nachfolger, zog nach Memmingen und starb dort 1554. Bei seinem Abzuge hatte er dem Ristler Martin Erb von hier für seine Angelegenheiten Vollmacht erteilt. Derselbe besaß in Landsberg ein Haus, 700 Gulden im Wert. Da der Magistrat wegen des Pfarrhofbaues noch Ansprüche an Stöffl machte, hielt sich derselbe jezt an Erb. Unter dem Vorwande der Unterschlagung wurde dieser gefangen gesetzt und in den Falkenturm nach München verbracht, seine Hausfrau Katharina aber, trotzdem sie der Entbindung nahe war, peinlich befragt, bis beide ihr vermeintliches Unrecht zugaben und das eigene Anwesen der Stadt überließen. Dasselbe erwarb dann Junter Höhenkirchner um 540 Gulden.

In die Zeit Pfarrer Stöffls fällt auch der erste Teil des Schmalkaldischen Krieges. Anfangs 1546 zog der Feldhauptmann Schertlin von Burtenbach mit einer starken Macht, hauptsächlich aus Augsburger Söldnern bestehend, lech aufwärts, an Landsberg und Schongau vorüber, nahm am 9. Juli Fuß, machte sich zum Herrn der Ehrenberger Klause, wurde wieder zurückgerufen und stand am 16. Jult

bereits wieder bei Landsberg. Die Stadt war von der aufgebotnen bairischen Landwehr besetzt. Das Land rings umher blieb einige Tage der Schauplatz wüster Ausschreitungen. Die Leute flohen massenhaft in die Stadt, auf die der Mangel an Lebensmitteln drückend wirkte. Aus dem Herzogthume kam den Augsburgischen viel Zuzug, was den Herzog veranlaßte, ein strenges Verbot dagegen zu erlassen, was freilich nur wenig Beachtung fand. Besonders ein Landsberger, namens Stoffl (= Christoph) Lang, der bei Schertlin diente, warb Fußvolf für die protestantische Sache „die besten Knecht im Landgericht um den Ammersee.“ Nun beauftragte Herzog Wilhelm den Landsberger Pfleger Völther von Freyberg ¹⁾ in Landsberg 300 Mann Reiterei aufzustellen. Dieser aber ersuchte um Geschütz, dann „woll er die Augsburgischen mit blutigen Mäulern abfertigen und wieder gen Augsburg schicken.“ Dabei sagte der Pfleger bezeichnenderweise: „Aber die von Landsberg wollen selbst Herren sein und regieren, denn sy zihen (= zielen) auf Reichstettisch (also auf die Reichsunmittelbarkeit) und mechten leiden, sy hetten gar kein oberthait.“ — Der Herzog befahl nun, den Lang und noch einen, so Rudolf von München geheißen wurde, zu fangen. 1547 fiel Lang bei Füßen in die Gewalt der bairischen Truppen und wurde, obwohl man ihm keine andere Schuld nachweisen konnte, gehängt.

(Fortf. folgt.)

Die Glocken in Stadt und Bezirk.

(Schluß.)

Reich.

2 St. — 1 abgel. — 1. Gl: 1847. — M: Kaspar Spannagl, Landsberg. — D: 55. — J: „Gegossen von N.“ — R: Haus von Voretto u. Kreuzifixus. — Filiale von Schwifting.

Mott.

3 St. — 1 u. 4 abgel. — 1. Gl: 1877. — M: J. Hamm, Augsburg. — D: 98. — J: „Gegossen von N. In manus tuas commende spiritum meum.“ — R: Kreuzifixus. — 3. Gl: 1877. — M: w. o. — D: 48. — J: w. o. und Ave Maria gratia plena Dominus tecum.“ — R: Immaculata. — Pf: Ant. Krader, Kammerer.

St. Georgen.

Kreuzkapelle. 2 St. — 1 u. 2 abgel. — 1. Glocke: ? — M: ? — D: 21. — J: — R: Maria mit dem Kinde, Büste in byzant. kgl. Schmuße. — 2. Gl: ? — M: ? — D: 18. — J. u. R: — Filiale v. Dießen. — Hierher gehörig noch als Filialen von Dießen.

¹⁾ Ritter Werner Völther von Freiberg zum Eisenberg, Hirbel und Asch war dahier herzoglicher Pfleger vom Jahre 1532 bis 1570 und starb 81 Jahre alt. Er wurde in der Pfarrkirche beerdigt, wo sich auch sein Epitaph befindet. (Darüber s. „G. Bl.“ 1904, S. 8.)

St. Alban.

2 ft. — 1 Gl. abgel. — 1. Gl: 1862. — M: Daniel Renner-
knecht, Weilheim. — D: 56. — J: „Joseph Hecher als Guttäter
und „Gegossen von N.“ — R: St. Alban, Kruzifixus. Himmels-
königin.

Bischofsried.

1 ft. — 1. Gl: 1856. — M: ? — D: 48. — J: Vermächtnis
der Theresie Euginger in Dießen 2856. R: Kruzifixus.

Wengen.

2 ft. — 2. Gl. abgel. — M: Anton Bletl in Augsburg 1831. —
D: 70. — J: Gemeinde Wengen. — R: Salbeiblatt. Kruzifixus
mit M. Magdalena. St. Georg. St. Leonhard. — Pf: Filiale
von Dießen.

Scheuring.

4 ft. — 4 abgel. — 4. Gl: 1782. — M: Joh. Ignaz Daller,
München 1782. — D: 41. — J: Joseph Ignati Daller me fecit
Monachii anno D. 1782. — R: Kruzifixus. Haus v. Loretto, St.
Martin, St. Scholastika. — Pf: Hubert Reiser.

Schöffelding.

4 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. Gl: 1868. — M: Joh. Hermann,
Memmingen. — D: 80. — J: „Ave Maria gratia plena dominus
tecum“ und „Gegossen von N.“ — R: Immaculata. — 3. Gl: 1566.
— M: Wolsfg. Steger, München. — D: 62. — J: „Wolfg. Steger
goß mich in München 1566 Jar.“ — R: Pf: Peter Endres.

Schwabhausen.

5 ft. — 2, 3, 4 abgel. — 2. Gl: 1908. — M: F. Hamm,
Augsburg. — D: 94. — J: Me fudit F. Hamm, Aug. Vindel.
1908“ und „St. Joseph, ora pro nobis.“ — R: St. Joseph. —
3. Gl: 1908. — M: w. o. — D: 68. — J: w. o. und „Ave Maria
gratia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus.“ — R:
Gottesmutter. — 4. Gl: 1908. — M: w. o. — D: 68. — J: w. o.
und „Sancte Leonarde ora pro nobis.“ — R: St. Leonhard. —
Pf: Joseph Sager.

Schwifting.

4 ft. — 1, 2, 3 abgel. — Gl: 1876. — M: Fritz Hamm, Augs-
burg. — D: 70. — J: „A fulgure et tempestate libera nos do-
mine Jesu Christe.“ — R: Immaculata und Kruzifixus.

Stadl.

4 ft. — 2, 3, 4 abgel. — 2. Gl: 1907. — M: F. Hamm,
Augsburg. — D: 93. — J: „Gegossen von N.“ — R: S. Jo-
hannes. — 3. Gl: 1907. — M: w. o. — J: w. o. — R: Kruzi-
fixus. — 4. Gl: 1907. — M: w. o. — J: „Gestiftet von Paulus
und Perpetue Happach von Stadl 1907“ und „Gegossen von N.“ —
R: St. Joseph. — Pf: Frz. Jos. Bertmann.

Stoffen.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. Gl: 1884. — M: Frh. Hamm, Augsburg. — D: 89. — J: „Gegossen von N.“ und „In cruce salus.“ — „Ave regina coelorum.“ — R: Kreuzifixus u. Immaculata. — 3. Gl: 1884. — M: w. o. — D: 79. — J: w. o. und „St. Franz Xaver ora pro nobis.“ — R: St. Franz Xaver. — Pf: Karl Schabel.

Thaining.

S. Wolfgang. — 2. Gl. abgel. — 2. Gl: 1831. — M: Ignaz Bedl, Augsburg. — D: 62. — J: „Gegossen von N.“ und „Franz S. Egwolf, Stiftungspfleger, Herr Alois Arnold, Pfarrer.“ — R: Kreuzifixus mit Magdalena. — Pf: Georg Ebner.

Ummendorf.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. Gl: 1841. — M: Kaspar Spanagl, Landsberg. — D: 43. — J: „Gegossen von N.“ — R: Altöttinger Muttergottes u. Kreuzifixus. — 3. Gl: 1881. — M: w. o. — D: 73. — J: w. o. — R: w. o. — Pf: Filiale von Stoffen.

Unterfinning.

4 ft. — 1 u. 2 abgel. — 1. Gl: 1895. — M: Johann Sahn, Landsbut. — D: 108. — J: „Gegossen von N.“ — R: Schmerzhafte Mutter. — 2. Gl: 1895. — M: w. o. — R: Herz Jesu. — Pf: Karl Emerich.

Unterigling.

4 ft. — 2, 3, 4 abgel. — 2. Gl: 1871. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 95. — J: „Gegossen von N.“ u. „Agite pönitentiam.“ — R: Joh. d. T. — 3. Gl: 1871. — M: w. o. — D: 80. — J: „Gegossen von N.“ und „Ora pro nobis sancte Sebastiane!“ — R: „St. Sebastian.“ — 4. Gl: 1872. — D: 62. — J: „Gegossen von N.“ u. „Heil. Joseph bitt für uns im Sterben.“ — R: St. Joseph. — Pf: J. B. Meindl.

Untermühlhausen.

3 ft. — 2 u. 3 abgel. — 2. Gl: 1886. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 78. — J: „St. Maria Dei genitrix, virgo intercede pro nobis“ u. „Gegossen von N.“ — R: Immaculata. — 3. Gl: 1886. — M: w. o. — D: 65. — J: „Heiliger Franz Xaver bitt um Verbreitung des hl. Glaubens“ u. „Gegossen von N.“ — R: St. Franz Xaver und Wappen des Gießers in Medaillon. — Pf: Georg Englhart.

Unterwindach.

4 ft. — 2, 3 u. 4 abgel. — 2. Gl: 1889. — M: F. Hamm, Augsburg. — D: 93. — J: „Gegossen von N.“ und „Ave Maria gratia plena“, dann: Gestiftet von den Geschwistern Johann, Theres und Maria Vogt von Unterwindach. — R: Madonna. — 3. Gl: 1889. — M: w. o. — D: 90. — J: „Gegossen von N.“ und „In omnem terram exivit sonus eo“, „In omnem terram exivit sonus eorum.“ — R: Petrus u. Paulus. — 4. Gl: 1889. — M:

w. o. — D: ? — J: w. o. und „A fulgure et tempestate libera nos Domine Jesu Christe. — R: Kruzifixus. — Pf: Joseph Räsbohrer.

W a l l e s h a u s e n.

5 ft. — 3, 4 u. 5 abgel. — 3. Gl: 1903. — M: F. Hamm, Augsburg. — D: 93. — J: „Me fudt F. Hamm in Augsburg 1903“ und „Virgini ave dico, functis moesta sono et vivos ad sacra voco.“ — R: Madonna mit Kind. — 4. Gl: 1903. — M: F. Hamm, Augsburg. — D: 83. — J: „Gegossen von R.“ u. „Zum Opfer, Dank u. Lobgesang, Meßglöcklein ruft mit hellem Klang.“ — R: Kelch und Hostie in Strahlenkranz mit anbetenden Engeln. — 5. Gl: 1903. — M: F. Hamm, Augsburg. — D: 70. — J: Me fundavit Joseph Zacherl in Walleshausen, et fudit F. Hamm in Augsburg 1913“; dann „St. Joseph ora pro mei meisque nune et in hora mortis nostrae.“ — R: St. Joseph. — Pf: Dagobert Sailer.

W e i l.

4 ft. — 2 abgel. — 2. Gl: 1861. — M: Joh. Hermann, Memmingen. — D: 90. — J: „Gegossen von R.“ — R: Immaculata. — Pf: Gregor Kiedlberger.

W i n t l.

3 ft. — 3 abgel. — 3. Gl: 1829. — M: Anton Bletl, Augsburg. — D: 85. — J: „Ant. Bletl gos mich in Augsburg im Jahre 1829.“ — R: St. Georg, Kruzifixus mit Magdalena u. St. Joseph. — Pf: Ludwig Bieglmeyer.

Sagen.

Die Brunnstube bei Entraching.

Wenn man von Entraching gen Achselchwang geht, kommt man zuerst durch düsteren Moorgrund, dann, auf etwas ansteigendem Wege, über eine große Waldwiese, die sogenannte Probstei. Weiterhin nördlich versteckt sich im Forste ein kleines Tal, durch welches ein Bächlein rinnt. In der Mitte der Senke teilt sich dasselbe in zwei Arme, welche sich aber bald wieder vereinigen. So entsteht ein Inselchen, auf der sich nur eine von üppigem Pflanzenwuchse umgebene tiefe Zisterne befindet. Das ist die Brunnstube. Darüber erzählt man sich im Volke manche abenteuerlichen Geschichten und Sagen, davon ich ein paar hier mitteilen will.

In grauer Vorzeit, als die ganze Gegend noch von großen Waldungen bedeckt wurde, war dieser Ort sehr verrufen, denn seltsame Wassergeister trieben an und in der Quelle ihr Unwesen. Nun wollte einmal Herr Thassilo, Bayerns Herzog aus dem Stamme der Agilolfinger, von Wessobrunn aus nach Regensburg reiten und noch vor Abend Schondorf am Ammersee erreichen. Aber ein mächtiges Gewitter, das sich des Nachmittags entlud, verzögerte die Reise, die beiden Führer verloren den richtigen Weg und als man sich wieder zurecht fand, war es schon Abend geworden. Einsehend, das Ziel nicht mehr erreichen zu können, schlug die Gesellschaft mitten im

Walbe ihr Nachtlager auf. Bald lag alles in tiefem Schläfe. Nur ein Diener des Herzogs war noch wach. — Da ging der Mond auf und bei seinem hellen Scheine sah er, wie sich aus dem Munde des Herzogs eine kleine Schlange wand und eilig durch das Moos sich fort schlängelte. Erstaunt und erschrocken folgte ihr der Diener. Die Natter aber glitt zu einem in der Nähe befindlichen tiefschwarzen Wasserbecken und tauchte in demselben rasch unter. Nach kurzer Zeit jedoch erschien sie wieder an der Oberfläche, schwamm ans Ufer und lehrte auf dem gleichen Wege zurück bis zum Herzoge, in dessen Mund sie wieder verschwand. — Als der Morgen graute und der Herzog erwachte, war er sehr traurig und erzählte seiner Begleitung, daß er während der Nacht einen wunderbaren Traum gehabt habe. Auf dem Grunde eines tiefen Gewässers habe er mit 3 Nixen (Wassergeister) gesprochen und diese hätten ihm und seiner Familie eine sehr trübe Zukunft vorausgesagt. Näheres darüber theilte er jedoch nicht mit. — Das Ende des unglücklichen Fürsten zeigte, wie richtig sein Traum gewesen war.

Einige hundert Jahre später wollte der Abt von Wessobrunn nach seiner Maierei Achseliswang reiten, um dort Nachschau zu halten. Auf dem Wege schloß sich eine fröhliche Jagdgesellschaft aus dem Kloster Dießen an. Darunter befand sich auch ein Graf Berchtold von Andechs. Dieser sprengte auf stolzem Rosse allen voran. Auf seiner Faust saß ein Jagdfalke. Bald erspähte er einen schönen Reiher, der über den mächtigen Eichen schwebte. Rasch wurde der Falke entlappt und entdeckte sofort die Beute. Mit Wucht stürzte er sich auf das Edeltwild. Aber an dem zur Abwehr emporgerichteten spitzen Schnabel des Reiher's spießte er sich auf und beide fielen zur Erde. Zwar erhob sich der Reiher wieder, aber da traf ihn schon der Pfeil des Jägers und er fiel in das Dickicht. Der Graf sprang vom Pferde, das er rasch an einen Baum band und drang in das Gestrüppe, um nach der Beute zu suchen. Aber er fand davon keine Spur. Nur die frischen Fußtapfen eines Menschen zeigten sich. Der Jäger verfolgte dieselben und kam bald an den Rand eines kleinen Weihers. Hier fand er ein wunderschönes Mädchen in ein Federkleid gehüllt, das sich vergeblich bemühte, einen tief im Oberarm steckenden Pfeil aus der Wunde zu ziehen. — Als der Graf längere Zeit nicht zu seiner Gesellschaft zurückkehrte, wurde man ängstlich und suchte nach ihm. Da fand man ihn schlafend neben seinem angebundenen Pferde im Moose liegen. An seiner Hand aber trug er einen aus Fischschuppen gebildeten köstlichen Ring. — Von dieser Zeit an war Herr Berchtold wie umgewandelt. Er mied alle Lustbarkeiten und ritt nur an jedem Freitag zur Brunnstube, von wo er erst am Sonntag früh wieder zurückkehrte. — So trieb er es mehrere Jahre, bis man ihn einmal an der Quelle auffand, — tot.